Friedhofs-Blüthen

von

Cordula Peregrina



Er ist verwundet um unserer Missethaten willen, zerschlagen um unserer Sünden willen.

Friedhofs-Blüthen

zur

Erinnerung an uns're theuren Todten.

Ein Büchlein für Alle

von

Cordula Peregrina

(C. Wöhler).

München 1892.

Verlag von J. Pfeiffer.

Druck von M. Schmidtmann, Rumfordstr. 32.

Vorrede.

„Ein Büchlein für Alle!"

Ja, das ist in Wahrheit das vorliegende, denn giebt es wohl auch nur Einen unter uns, der nicht auf dem Friedhof ein theures Plätzchen wüßte, wo ein's seiner Lieben — wenn nicht gar sein Liebstes! — den letzten langen Schlummer hält? Giebt's auch nur Einen unter uns, dem nicht schon die Erinnerung an irgend einen theuren Todten die heiligste und zugleich wehmüthigste seines Herzens und Lebens geworden ist? Ob reich oder arm, — vornehm oder nieder, — gelehrt oder ungelehrt, — jung oder alt, — der Friedhof ist der eine, große Ort, wo all' unf're Interessen sich begegnen, der eine, wo wir Alle gleicherweise einen „verborgenen Schatz im Acker" haben, denn ein solcher Schatz ist Jedem von uns der Leib uns'rer heimgegangenen Lieben, geborgen in der geweihten Erde des heiligen Gottesackers!

Und für uns Christen alle giebt's auf der ganzen Welt zwei Stätten, die uns die liebsten, heiligsten und ehrwürdigsten sind und bleiben, so lange wir auf Erden wallen und weilen: zuerst Gottes Haus und dann Gottes Acker! — zu-

erst die Kirche, dann der Kirchhof! — zuerst der Vorhof des Himmels, der Altar, dann die Pforte zum Himmel, jene Stätte, von der aus uns're theuren Todten, wenn sie im Herrn entschlafen sind, — am großen Ostermorgen der Auferstehung dem Herrn entgegen gerückt werden in die Wolken, um mit Ihm einzugehen in die Herrlichkeit des Himmels.

Ja gewiß! So oft wir den geweihten Friedhof betreten, dürften wir voll stiller Ehrfurcht mit dem Patriarchen Jakob ausrufen: „Wie heilig ist dieser Ort! Hier ist nichts anders denn Gottes Stätte und die Pforte des Himmels!" Genesis 18. 17. Und mit dem Auge des Glaubens könnten wir wohl auf jedem christlichen Friedhof jene Leiter stehen seh'n, die mit der Spitze den Himmel berührt, und die Engel Gottes steigen auf und nieder auf derselben! Und oben auf der Leiter steht Gott, der Herr, schaut liebreich nieder auf all' die in Seinem Frieden Entschlafenen zu Seinen Füßen, und spricht gleichsam zu ihnen: „Das Land, auf dem Ihr schlaft, habe ich euch und eurem Samen gegeben! Und ich will euer Hüter sein, und will euch in's wahre, gelobte Land bringen, und nicht von euch lassen, bis Ich Alles gethan, was ich geredet habe!" Genesis 28. 13—15.

So ist der Friedhof in Wahrheit eine Pforte des Himmels, aber er ist auch der Acker Gottes, in welchen wir, — ach, wohl mit tausend heißen Thränen! — gar edle, kostbare Waizenkörnlein säen, so oft wir den Leib eines frommgläubigen Christen zur letzten Ruhe betten.

„Ausgesäet wird's in Verweslichkeit, aufersteh'n aber in Unverweslichkeit! Ausgesäet wird's in Unansehnlichkeit und Gebrechlichkeit, aufersteh'n wird's in Herrlichkeit und Kraft!" Cor. 15. 43. Und so oft wir wieder ein solches Samenkorn des allmächtigen Gottes in „Seinen Acker" streuen, gilt auch von uns das Wort des Psalmisten: „Die mit Thränen säen, werden ernten mit Frohlocken! Sie gehen und weinen und streuen ihren Samen, aber sie kommen mit Frohlocken und tragen ihre Garben!" Psalm 126. 5, 6.

Wann aber wird er erscheinen, dieser große, dieser glückselige Erntetag?

„Plötzlich — in einem Augenblick — beim Schall der letzten Posaune, dann werden sie aufersteh'n die zahllosen Todten alle! Dann werden die Engel Gottes kommen, und den edlen Waizen in die ewigen Scheunen sammeln!

„Dann wird dieses Verwesliche anziehen die Unverweslichkeit, und dieses Sterbliche die Unsterblichkeit!" (Cor. 15, 52, 53.)

Dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: „Verschlungen ist der Tod in den Sieg! Tod, wo ist Dein Stachel? Tod, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum, unsern Herrn!" (Cor. 15. 55—57.)

Aber nicht nur ein Acker Gottes, — auch ein Garten Gottes ist der Friedhof der Christen!

„Ich kam in Meinen Garten, um Meine Myrrhe mit Meinen Gewürzen zu pflücken!" (Hohelied 5. 1.)

„Er ist hinab in Seinen Garten gegangen, um Lilien zu pflücken!“ (Hoheslied 6. 1.)

„Die Zeit des Beschneidens ist gekommen!“ (Hoheslied 2. 12.)

So heißt es in der heiligen Schrift! Ja, Jesus, unser Gott und Heiland, Der — als Er starb — Selber in einem Garten begraben werden wollte, (Johannes 19. 41). Er hat durch Sein eigen' Grab, aus welchem Er am dritten Tage so glorreich auferstand, jeden christlichen Friedhof zu einem Garten Gottes gemacht! Dort werden sie eingepflanzt, die tausend von verschiedenartigen Blumen, welche täglich und stündlich der göttliche Gärtner von der Hand des Todesengels brechen läßt: — die zarten Himmelsschlüsselchen aus der unschuldigen Kinder Schaar, — die blendend weißen Lilien der Jungfräulichkeit — die duftenden Rosen und Nelken aus der frommen Frauenwelt, — die Ehrenpreis und Männertreu aus dem starken Geschlecht, die silberweißen Schneerosen des ehrwürdigen Greisenalters, — die edlen Myrrhen und Aloe der vielen in Weh und Schmerzen untergetauchten Gerechten!

Da keimen und sprießen sie nun in aller Stille, diese kostbaren Blüthen alle — in ihren engen, kleinen Beetlein und Bettlein, und harren sehnsüchtig dem ewigen Mai entgegen, wo der göttliche Gärtner sie alle in Seinen großen, herrlichen Himmelsgarten verpflanzen wird, und sie dann vor Ihm grünen und blühen werden von einer Ewigkeit in die andere! Wer sollte ihn denn nicht mit heiliger Ehrfurcht und

Liebe betreten, den stillen Friedhof, diesen Ort des Friedens und der Ruhe, den Acker und den Garten Gottes, den Vorhof und die Pforte des Himmels?

Und sollte es — nach Gottes Haus — noch einen lieberen, trauteren Platz für uns geben, als Gottes Acker, Gottes Garten? O gewiß nicht! Ein tief geheimer Zug nach dieser stillen Schlummerstätte der Todten, nach dem geweihten Friedhof — ist jeder Seele gleichsam angeboren! Nur ein Ungläubiger und ein vorsätzlicher Sünder bebt entsetzt zurück vor der Nähe des Friedhofes, vor dem bloßen Gedanken an Grab und Tod, während ein gläubiger Christ und ein unschuldiges, unverdorbenes Kind sich nirgends wohler und heimischer fühlt, als in der Nähe der lieben Todten, von denen Instinkt und Glaube ihm sagen, daß „Gott Die, welche in Jesu entschlafen sind, auch mit Ihm führen wird aus Tod und Grab!" (1 Tess. 4. 13.)

So ging es denn auch mir von frühester Jugend an! Wenn auch nicht im heiligen katholischen Glauben geboren und erzogen, so doch — durch Gottes Gnade und meiner guten, edlen Eltern Wort und Beispiel — unschuldig und unverdorben aufwachsend, — war schon von Natur aus mein ganzes Sein und Wesen ein ernst und innerlich angelegtes, und der Gedanke an Tod und Auferstehung, eine gewisse, zärtliche Vorliebe für Alles, was an den Tod erinnerte, spielte von jeher eine Hauptrolle in meinem Seelenleben!

Am liebsten hätte ich stundenlang auf

unser'm kleinen Dorffriedhof weilen mögen, wenn derselbe nur mehr stille und einsame Plätzchen gehabt hätte, wo man den Blicken Anderer mehr verborgen gewesen wäre! So oft ich aber in die nahe Universitätsstadt Rostock kam, dessen großer, weiter Friedhof reich an den stillsten und und lauschigsten Plätzen, — war mein erster und liebster Gang dort hinaus, und die dort an den Gräbern in sinnender Betrachtung verbrachten Stunden gehörten zu den seligsten meines jungen Lebens!

Als ich später als junges Mädchen vier Wochen in Berlin weilte, ließ mich die ganze Residenzstadt mit all' ihren Sehenswürdigkeiten fast theilnahmslos und kalt, — nur Eines nicht — die Friedhöfe! Täglich pilgerte ich zu einem von diesen hinaus, und dort — bei den Todten — wurde jeder sonnige Mainachmittag jener vier Wochen verlebt in Betrachtung und Gebet, obwohl ich auch damals noch nicht katholisch war. Und auf allen Reisen in die schönen Länder Oesterreichs, Bayerns, der Schweiz u. s. w., die ich alljährlich mit den geliebten Meinen machen durfte, — dem Friedhof eines jeden Ortes galt gewiß stets einer uns'rer ersten Besuche!

Und merkwürdig! selbst das erste Lied aus meinen kindlichen Dichtversuchen, welches ich aus alter Vergangenheit noch aufgezeichnet finde, — es ist ein Lied vom Tode, und zum sprechenden Beweis davon, wie schon ein Kind sich so gern und viel mit dem Gedanken an Tod und Ewigkeit beschäftigt, soll es hier einen Platz finden, trotz all' seiner dichterischen Mängel!

Zwei Lieder.

Es singen das Lied des Todes
Die Wellen mit mächtigem Hall,
Und brandend und brausend rückt näher
Der rauschende Wasserschwall!

Es singen das Lied des Todes
Die Blätter am dürren Ast,
Sie welken und fallen hernieder
Vom Hauche des Herbstes erfaßt!

Es singt auch das Lied des Todes
Der wallende Leichenzug, —
Ach, wieder wird Einer zur Erde,
Den gestern die Erde noch trug!

Es singt wohl das Lied des Todes
Die dunkle Nacht so ernst, —
Wohl Dir, wenn Du vom Tode
Das Lied schon frühe lernst! —

Doch gibt's auch ein Lied des Lebens,
O lerne auch dieses versteh'n.
Es heißt: „Wir werden uns droben
Im Himmel einst wiederseh'n!

Liegt nun dieser stille Zug zu den theueren Todten und ihrer letzten Schlummerstätte schon von Natur aus in jedem unverdorbenen, kindlich frommen Gemüth, selbst bei Denen, die außerhalb der heiligen Kirche stehen, wie ich unzählige

Beispiele davon anführen könnte, — um wie viel mehr muß dies bei uns Katholiken der Fall sein, die wir — vom heiligen Glauben belehrt — in unser'n Todten nicht nur die uns vorausgegangenen Lieben beweinen, sondern viel mehr noch für die lieben armen Seelen beten, und einen unaussprechlich süßen Trost darin finden, ihnen unsere treue, thatkräftige Liebe noch über Tod und Grab hinaus beweisen zu können!

Wir wissen's, sie bedürfen noch vielfach uns'rer Hilfe, — da sie — auch wenn sie fromm gelebt haben und selig entschlafen sind, — dennoch nicht sogleich zur Anschauung Gottes gelangen können, bis sie nicht von allen Makeln und Unvollkommenheiten gereinigt worden sind! Ihr Reinigungsort aber, das Fegefeuer, ist nicht nur der Schauplatz schmerzlicher Leiden und flammender Sehnsucht nach der endlichen Vereinigung mit Gott, — er ist zugleich der Brennpunkt, in dem alles zärtliche Mitleid, alle heroische Liebe, alle opferfreudige Buße, alle thatkräftige Hilfe der ganzen katholischen Christenheit sich concentrirt, — denn was ist jedem katholischen Herzen wohl tiefer eingepflanzt, als das Mitleid mit den lieben armen Seelen, was ist ihm süßeres und dringenderes Bedürfniß, als ihnen in ihren schmerzlichen Leiden zu Hilfe zu kommen, die Zeit ihrer Buße und ihrer Sehnsucht abzukürzen?

Die Lehre vom Fegefeuer entspricht ja so ganz und voll dem tiefinnersten Bedürfniß des menschlichen Herzens überhaupt, daß man meinen möchte, schon um dieser einen Lehre willen müsse

jede Seele sich zu jener Kirche hingezogen fühlen, die in all' ihren Lehren und Glaubenssätzen nichts als göttliche Weisheit, himmlische Liebe und zugleich das tiefste, wundervollste Verständniß des menschlichen Herzens athmet. — —

Es ist nun leicht begreiflich, daß mit meinem Uebertritt zur wahren Kirche Christi meine natürliche Liebe zu den Todten, mein unwiderstehliches Hingezogensein zu ihrem letzten Schlummerort erst so recht volle Nahrung und Befriedigung fand in der Andacht für die lieben armen Seelen, die alsbald eine meiner Lieblingsandachten wurde und blieb! Seit meinem Uebertritt aber wurde mir auch vielfach Gelegenheit geboten, mich mit den lieben armen Seelen recht eingehend zu beschäftigen, nicht nur in täglichem Gebet, — das verstand sich ja von selber! — sondern auch noch in anderer Weise, indem es gar häufig geschah und noch fortwährend geschieht, daß ich auf die Bitten der Hinterbliebenen zum Andenken an ihre theuren Verstorbenen Erinnerungsverse auf Bilder, Kreuze und Grabsteine dichten muß! Da kommt denn so ein armes, tiefgebeugtes Menschenherz — meist mir ganz unbekannt und oft meilenweit her, — erzählt mir — gar häufig mit heißen Thränen! — von dem theuren Geschiedenen, wie er gelebt und gelitten und gestorben, — und diesen ganzen Lebenslauf sollte ich dann möglichst genau und getreu in zwei kurze Verslein bringen, zum Andenken an die Geschiedenen, zum Trost für die Hinterbliebenen!

Und wenn auch noch so sehr mit Arbeit aller Art belastet, — wenn auch oft krank und

fast nicht fähig zum Dichten — eine solche Bitte habe ich noch nie und noch Keinem abgeschlagen, und werde sie auch stets mit freudiger Liebe erfüllen so lange ich selbst noch unter den Lebenden weile! So bin ich denn im Laufe der Jahre mit mancher armen Seele bekannt geworden, und hoffe zu Gott, daß auch sie — mit denen ich so oft und so gerne mich beschäftigt habe, — fürbittend meiner gedenken werden!

Eine Anzahl dieser sogenannten Todtenbild-Verse und Grab-Inschriften habe ich nun in diesem Büchlein gesammelt, und Mancher wird in diesen kurzen Versen fast die Lebensgeschichte seiner eigenen heimgegangenen Lieben finden und daher mit Theilnahme sie lesen!

Manchem dürften sie aber auch zur Benützung willkommen sein, denn, — wie ich mich vielfach beim Besuch der verschiedensten Friedhöfe überzeugen konnte — giebt es oft recht mittelmäßige Grabinschriften, voll sentimentalen Schwulstes und ohne jeden christlichen Glaubenstrost! Solche unpassende Verse mehr und mehr vom christlichen Friedhof zu verdrängen, dazu möchten die hier niedergelegten, die doch alle den Trost der einstigen Auferstehung und des ewigen Lebens athmen, einen kleinen Beitrag liefern!

Und so weihe ich denn diese schlichten, den Bergen Tirols entsproßten

„Friedhofsblüthen“

nicht nur in warmer Theilnahme dem Troste Jener, die schmerzerfüllt an einem theuren Grabe weinen, — sondern mehr noch in zärtlicher Liebe

dem Andenken an die lieben armen Seelen alle, insbesondere aber dem Andenken an die Seele meines theuren, schon seit acht Jahren zur ewigen Ruhe eingegangenen leiblichen Vaters, dessen edlem Herzen, hochbegabtem Geiste und wahrhaft musterhaftem Lebensbeispiel ich — nächst Gottes Gnade! — es verdanke, daß es mich von Kindheit an zum Guten, Schönen und Wahren unwiderstehlich hingezogen hat, bis dieser Sehnsuchtszug — nach dem ewigen Liebesrathschluß göttlicher Barmherzigkeit — mich schließlich zu voller und immerwährender Befriedigung in den Mutterschooß der heiligen Kirche ziehen sollte.

Jetzt — in der Ewigkeit! — wird er, mein so sehr geliebter Vater, diesen Schritt seiner Tochter, der ihn vor 22 Jahren so tief betrübte, so unverzeihlich ihm erschien, — mit ganz anderen Augen betrachten, als damals! Jetzt wird er danken für das Ereigniß, das er damals so schmerzlich beklagte!

Ich aber flehe für ihn — in kindlicher Liebe und heißem Dank — mit den ergreifenden Worten unserer heiligen Kirche in ihren Sterbegebeten:

„Christus, der Sohn des lebendigen Gottes führe Dich zu dem Besitz der ewigen Freuden des Paradieses!

Er, der wahrhaftige Hirt, nehme Dich unter Seine auserwählten Schäflein auf!

Er stelle Dich zu Seiner Rechten in die Reihe Seiner Auserwählten!

Mögest Du Deinen Erlöser von Angesicht zu Angesicht sehen!

Mögest Du stets gegenwärtig um Ihn sein, und nun die hellste Wahrheit unverhüllt mit seligen Augen anschauen!

Mögest Du in der Gesellschaft der Seligen die Süßigkeit der göttlichen Anschauung genießen in Ewigkeit!

Ja, Herr, gieb ihm und all' unsern theuren Todten die ewige Ruh'! Und das ewige Licht leuchte ihnen! Herr lasse sie ruhen in Frieden! Amen!"

Schwaz Tirol. Am Fest der 7 Schmerzen Mariä. 8. April 1892.

Cordula Peregrina
C. Wöhler.

Friedhofsgedanken!

Wie lieb' ich sie, die stille Stätte,
Wo man zur Ruh' die Todten bringt,
Das letzte, dunkle Ruhebette,
Dahin kein Ton der Erde dringt!
Das Grab in einem stillen Garten, —
Wie auch den Herrn man einst gelegt! —
Wo still der müde Leib soll warten
Bis seine Osterstunde schlägt!

Ja wohl, — ein Garten ohne Gleichen
Ist jeder Friedhof auf der Welt,
Ein Garten, der gar wunderreichen
Und edlen Himmelssamen hält!
Seitdem der Herr im Grab gelegen,
Ist jedes Christen Grab geweiht,
Er schläft — dem Ostertag entgegen —
Gar still dort — nach Charfreitagsleid!

Und bei dem Grabe wacht die Eine,
Die auch bei Jesu Grab gewacht, —
Die Gnadenvolle, Sündenreine, —
Und hat auf ihre Kinder Acht!
Ihr Mutteraug', es blickt von Oben
Auf jedes Grab mit mildem Schein,
Und segnend ist die Hand erhoben
Ob all' den Schläfern groß und kein!

Und Engel auf dem Friedhof schweben,
Sie harren still auf jenen Tag,
Wo ihre Hand den Stein erheben
Von jedem Grabeshügel mag!
Und Vöglein singen lieb und leise
Den Schläfern hier ein Schlummerlied,
Durch welches schon die Osterweise
Der frohen Auferstehung zieht!

Wie lieb' ich sie, die stille Stätte,
Wo so die Todten schlafen aus!
O, daß ich dort erst Heimath hätte,
Wo jetzt schon ist mein Herz zu Haus!
Nun, bis auch ich so schlafen werde,
Will ich bei einem Grabe knien,
Bei Jesu Grab, — und von der Erde
Schon jetzt mein Herz und Leben zieh'n!

Auf dem Friedhof.

Wundersame Sonntagsstille! — Golden ruht der Sonnenschein
Auf der stillen Stadt der Todten, auf der Gräber weiten Reih'n,
Sinnend geh' ich auf und nieder, lese hier, betrachte dort,
Die verschiedensten der Bilder schmücken diesen Schlummerort.

Moses, wie er von dem Berge der Verheißung Land erblickt,
Josef, wie Marias Nähe, Jesu Trost sein Herz erquickt,
Katharina, von den Engeln auf den Sinai gebracht,
Und die Jungfrau'n klug und weise, die zur Hochzeit froh erwacht!

Auch die vierzehn Stationen, die der Welterlöser ging,
Wie Er einst die Kindlein segnend, sie mit zarter Lieb' umfing,
Wie im Schifflein Er geschlafen, wie die Kranken Er geheilt,
Wie dem Volke Er gepredigt, Leben selbst dem Tod ertheilt!

Auch die süße Gottesmutter ist gar vielfach dargestellt,
Bald das Kind sie auf den Armen, bald den Sohn im Schooß sie hält,
Und der Heil'gen Bilder schmücken lieblich die Arkaden da,
Sind als treue Schutzpatrone auch den todten Kindern nah'!

Doch ein Bild, ein einfach kleines, hat zumeist mein Aug' erquickt,
Und ich hab' in tiefem Sinnen still und lang es angeblickt —
Hält ein holdes Engelsknäblein einen Zirkel in der Hand,

Von der Wiege bis zum Sarge hat er diesen ausgespannt!

Von der Wiege bis zum Sarge — ein so winzig kleiner Raum,
Daß ein Schritt wohl von dem einen bis zum ander'n Bettlein kaum,
Lächelnd scheint das Engelskindlein auf die beiden hinzuseh'n,
Die vor jedem Menschenkinde — erste Ruh' und letzte! — steh'n! —

Von der Wiege bis zum Sarge — klang es still im Herzen mir —
Menschenkind, auch Deine Schritte sind gezählt schon alle Dir!
Von der Wiege bis zum Sarge, — welche kleine Spanne Zeit,
Und wenn diese abgelaufen, stehst Du vor der Ewigkeit!! — —

Also klang's in meiner Seele, — und die Gräber rings umher
Von der Wiege bis zum Sarge sagten sie noch Vieles mehr,
Sagten von den Pilgern allen, die schon diesen Schritt gemacht,
Ach, — ob Alle wohl dort oben auch zu ew'=gem Glück erwacht?

Von der Wiege bis zum Sarge gehe Du, o Herr, mit mir,
Deine Hand mich von der einen bis zum ander'n treulich führ',

Ohne Dich — wie könnt' ich wagen diesen
furchtbar ernsten Gang,
Doch mit Dir will gern ich wallen, — sei es
kurz nun, oder lang! — —

Sinnend bin ich heim gegangen, nahm vom
stillen Todtenort,
Nahm von Dornbirns Friedhofsbildern
manchen Schatz im Herzen fort,
Und das holde Engelsknäblein rief mir noch im
Scheiden zu:
„Von der Wiege bis zum Sarge nur ein Schritt,
-- bedenk' es Du!"

„Kurz sind des Menschen Tage, — die Zahl seiner Monde ist bei Dir, — Du hast sein Ziel gesetzt, welches man nicht überschreiten kann!" Job. 14. 5.

„In der Hälfte meiner Tage soll ich zu des Todtenreiches Pforten gehen! Mein Leben wird von mir genommen und zusammengewickelt wie ein Hirtenzelt! Mein Leben wird abgeschnitten wie vom Weber, — da ich kaum noch begonnen, schneidet er mich ab! Vom Morgen bis zum Abend machst Du's aus mit mir!" Isaias 38. 12, 13.

Allerseelen-Abend auf dem Friedhof.

Es spielt der Wind im Todtenkranz
Am Kreuze dort, — und bleicht den Glanz
Der welkenden Blüthen, —
Nichts mag sie behüten
Vor herbstlichen Winden,
Vor Sterben und Schwinden, —
Und gleich der Blume welkt gar bald
Des Menschen Schönheit und Gestalt!

Es knistert leis' das dürre Laub
Im Wege hier, — des Todes Raub
Ist früh' es geworden, —
Bald brausen von Norden
Die Stürme, die schweren,
Die Wälder zu leeren;
Vom Laub dann nirgends eine Spur, —
So schwindet alle Creatur!

Es brennt so still der Lichtlein Zahl,
Die auf den Gräbern allzumal
Der Todten heut flimmern,
So hoffnungshell schimmern,
Ein tröstliches Zeichen
Vom Licht ohne Gleichen! —
Doch, — brennend — jedes sich verzehrt, —
So kurz des Menschen Leben währt!

Es tönt so ernst der Glocke Lied
Ob all' den Schläfern, die in Fried'
Hier ruhen und rasten
Von Leiden und Lasten! —

Die Glocken, sie schallen,
Dann leis' sie verhallen,
Der letzte Klang klingt jetzt in's Thal, —
So schlägt das Herz zum letzten Mal!

Es sinkt die Sonne still hinab
Am Hügel dort, wie in ein Grab,
Die letzten der Strahlen
Nur zitternd noch malen
Die Gräber voll Kränzen,
Daß goldig sie glänzen,
Dann sinkt in Nacht des Tages Schein; —
So bricht die letzte Nacht herein!

O Herz, und wenn Du das bedacht,
Wie kurz das Licht, wie lang' die Nacht, —
Sag', willst Du nicht streben
Fortan jetzt im Leben,
Und eilen gar schnelle,
So lang' es noch helle,
Zu wirken für das ew'ge Licht?
Im Grabesdunkel kannst Du's nicht!

O Herz, sie kommt, — eh' Du's gedacht, —
Die letzte lange Todesnacht!
Das laß Dir erzählen
Vom Fest Allerseelen,
Wo ernste Gedanken
Die Gräber umranken!
Sorg' vor für diese letzte Nacht,
Daß froh Dein Aug' zu Gott erwacht!

„Ich muß wirken die Werke Desjenigen, der mich gesandt hat, — es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann!“ Johannes 9. 4.

Allerseelen-Gruß über den Ocean!

Still zieht der Allerseelentag herauf
Mit seiner Wehmuth, seinen Liebesthränen,
Und tief im Herzen wachen wieder auf
Ein leiser Schmerz, ein unaussprechlich' Sehnen!
Ach, all der theuren Todten man gedenkt,
Die einst so froh mit uns durch's Leben gingen,
Nun aber — längst in's dunkle Grab versenkt —
An Gottes Thron den ew'gen Lohn empfingen!

Da weint ein Kind an treuer Eltern Grab,
Ein Mutterherz am Hügel seines Kleinen,
Ein Gatte trocknet heiße Zähren ab
Beim Kreuz der ach! so sehr geliebten Einen!
Ein Bruder schmückt der trauten Schwester Stein
Mit frischem Kranz, und er gelobt sich wieder,
Wie die Verklärte fromm und gut zu sein,
Die jetzt als Engel blickt vom Himmel nieder!

Ja, Jeden zieht's zu theurem Grabe hin,
Dort sucht er Trost in Thränen und Gebeten,
Dort kann so recht er in erhab'nem Sinn
Mit seinen Todten in Gemeinschaft treten!
Und manches Herz kein lieber' Heim mehr kennt,
Als jenen Ort, wo seine Theu'ren liegen,

Als jenen Stein, der ihren Namen nennt,
Bei dem der Wehmuth Thränen nie versiegen!

Doch ach! wie schwer, wenn wir zur keiner Zeit
Am Grabe des Geliebten dürfen stehen,
Wenn Land und Meer uns trennen ach! so weit
Von jenem Stein, den nie wir werden sehen!
Wenn nicht einmal am Allerseelentag
Der Trost uns wird, das theure Kreuz zu schmücken,
Wenn unsre wunde Seele nichts vermag,
Als durch Gebet die Liebe auszudrücken!

Siehst Du das Kreuz dort in der neuen Welt?
Dort ruht ein Ordensmann in fremdem Lande,
Und Heimweh ach! die Herzen überfällt,
Die ihm verbunden durch so enge Bande!
Nur einmal möchten sie sich weinen aus
Am Grab des Sohn's und Bruders, der gegangen
So früh schon in's ew'ge Vaterhaus,
Doch diesen Trost wird nie ihr Herz erlangen!

Wohl ist es schwer! — Und doch, Ihr Lieben, hebt
Den Blick empor — vom Grab im fernen Lande,
Zum ew'gen Licht, wo nun der Sel'ge lebt,
Dort seht Ihr ihn in strahlendem Gewande!
Er hat vollbracht als Sieger seinen Lauf,
Des Lebens Krone glorreich sich errungen,
D'rum that so früh sich ihm der Himmel auf,
D'rum ist durch Nacht zum Lichte er gedrungen!

Und als er starb im fernen, fremden Land,
Da hat der Herr ihn an Sein Herz genommen,
Da winkte ihm des Heiland's liebe Hand:

„Du treuer Knecht, sei tausendmal willkommen!"
Da eilten Engel ihm zur Seite schnell,
Zur Königin der Engel ihn zu bringen,
Und seine Seele schwang zum Lebensquell,
Zu Gott sich auf, um dort Sein Lob zu singen!

Blickt darum mehr heut zu des Höchsten Thron,
Als auf das Grab im fernen, fremden Lande,
Dort Oben sucht den Bruder und den Sohn,
Dort schließt mit ihm der ew'gen Liebe Bande!
Und dürft Ihr auch an Allerseelen nicht
Das theure Grab mit Blumen fromm bekränzen,
O seid getrost! Im Allerheil'gen-Licht
Seht herrlich Ihr den früh Verklärten glänzen!

„Selig sind die Todten, die im Herrn sterben! Von nun an, spricht der Geist — sollen sie ruhen von ihren Mühen, denn ihre Werke folgen ihnen nach!" Offenbarung 14. 13.

Allerseelen-Gedanken.

Wenn zur Herbstzeit die Blätter fallen,
Zieht's mich mit heißem Drang,
Einsam und still hinaus zu wallen,
Hin nach dem Friedhof mein Gang!
Bei dem Hügel dort knie ich nieder,
Warm wird das Herz mir und weich,
Und wie Sehnsucht erfaßt's mich wieder:
„Wär' ich, Ihr Todten bei Euch!"

Wenn im Herbst sich die Blätter färben,
Zieht da nicht durch die Luft
Leiser Hauch von Welken und Sterben,
Eig'ner und seltsamer Duft?
Himmelssehnen und Todesahnen
Weckt er im Herzen zugleich,
Und getrieben von solchem Mahnen
Denk' ich, Ihr Todten, an Euch!

Wenn zur Herbstzeit die Blätter schweben
Leise von Baum und Strauch,
Flüstern sie uns nicht, die noch wir leben:
„Menschen, so welket Ihr auch!
Lenz und Sommer sind schnell verflogen,
Ach, und der Winter kommt gleich;" —
So von dem fallenden Blatt bewogen,
Bet' ich, Ihr Todten, für Euch! — — —

Wenn zur Herbstzeit die Blätter fallen
Einst auf mein eigen' Grab, —
Schickt dann wohl Ein's von den Lieben allen
Mir ein Gebet noch hinab?
Ach! doch am Allerseelentage
Wünscht' ich so inniglich,
Daß mich doch Ein's noch im Herzen trage, —
Bete — bet' Du dann für mich!

„Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst werden!" 2. Mach. 12. 46.

Am Allerseelen-Tage.

Welch' wundersame Stille!
Bald deckt des Winters Hülle
Die müde Erde zu,
Das Blatt schwebt welk vom Baume,
Das Vöglein wie im Traume
Singt leis' ein Lied zur letzten Ruh'!

Der Lenz ist längst vergangen,
Verblüht des Sommers Prangen,
Gereift des Herbstes Wein,
Da zieht jetzt von den Hügeln, —
Still wie auf Geisterflügeln, —
Die Allerseelenzeit herein!

Schon brennen hundert Kerzen,
Schon beten tausend Herzen:
„Herr, geh' nicht ins Gericht!
Die Lieben, die hier schlafen,
O führ' sie aus den Strafen
Zur sel'gen Ruh', zum ew'gen Licht!"

Schon mischen Glockenklänge
Und ernste Grabgesänge
Sich mit der Christen Fleh'n,
Auf allen Gräbern glänzen
Die Kerzen in den Kränzen,
Gar schön und lieblich anzuseh'n!

Es ist, wie wenn die Liebe
Jetzt frische Knospen triebe,
Zu schmücken jedes Grab,

Den Todten laut zu sagen:
„Im Herzen wir Euch tragen,
Bis man auch uns hier trägt hinab!“

Die Kränze und die Kerzen
Aus treuen Freundesherzen,
Wohl sind sie gut und recht,
Doch wenn des Christen Liebe
Allein bei diesen bliebe,
Stünd's wohl um uns're Todten schlecht!

Nein, wahre Liebe schauet,
Daß sie den Todten bauet
Zum Himmelreich die Brück',
Durch Beten und durch Büßen
Ihr Leiden zu versüßen,
Bis sie gelangt zum ew'gen Glück!

So thut die Lieb', die wahre,
Und solche offenbare
O Herz, zu jeder Zeit,
Doch doppelt diese Tage,
Die nicht nur stiller Klage,
Nein, mehr noch dem Gebet geweiht!

Mit Thränen und mit Beten
Laßt zum Altar uns treten,
Wenn wir vom Friedhof geh'n,
Und für die armen Seelen,
Die jede Stunde zählen
Bis zur Erlösung — gläubig fleh'n!

Laßt uns in diesen Tagen
Auch tief im Herzen tragen,
Wie kurz des Lebens Zeit,
Damit zu jeder Stunde
Der Ruf aus Gottes Munde:
„Herz, komm' jetzt heim!" — uns find' bereit!

Dann schlafen einst wir stille,
Sobald uns Gottes Wille
Ein Plätzchen hier bestellt,
Und wenn wir treu geblieben,
So eint Er unser'n Lieben
Auf's Neu' uns dann in jener Welt!

Die der Herr erlöset hat, soll heimkehren und nach Sion kommen mit Lobgesang. Isaias 51. 11.

Das Zügenglöcklein.

Gehst Du einsam still durch's Feld,
Und Du hörst ein leises Läuten
Fast wie Gruß aus Geisterwelt, —
Denke, was es mag bedeuten!
Ach, in jenes bess're Land
Ist ein Pilger jetzt gegangen,
Und da er am Ziele stand,
Scheidegruß die Glocken sangen!

Steh' auch Du, o Wand'rer, still,
Zieh' den Hut, und falt' die Hände,

Und aus Deines Herzens Füll'
Ein Gebet dem Todten sende:
„Geb' Dir Gott die ew'ge Ruh',
Mög' das ew'ge Licht Dir scheinen!“
Sprich es leis', und setz' hinzu:
„Tröst' Gott die, so um Dich weinen!“

Und dann denk' an Deinen Tod,
Denk', wann Dir die Glocken klingen, —
Wohl ein stilles: „Ruh' in Gott!“
Wird für Dich zum Himmel dringen,
Hört ein Wand'rer ihnen zu,
Und er thut, wie Du's gehalten, —
Betend fromm für Deine Ruh'
Wird dann still die Hand er falten!

„Wohlthätigkeit ist allen Lebenden angenehm, aber versage sie auch einem Todten nicht!“
Sirach 7. 37.

Des Lebens schwerster Tag.

Kehrst Du wieder, Tag der Schmerzen,
Der mein Liebstes einst genommen?
O, wie wirds dem armen Herzen
Doch auf's Neu' so angstbeklommen!
Ob auch Jahre schon entschwunden
Seit dem thränenschweren Tage, —
Immer brennen noch die Wunden,
Stets erwacht auf's Neu' die Klage!

Ach! ich mein', noch heut' zu sehen
Jenes lange, bange Ringen,
Hör' das letzte, leise Flehen
Von den bleichen Lippen dringen!
Seh' das theure Auge brechen,
Das mein Lichtschein war hienieden,
Hör' den Priester betend sprechen:
„Fahre hin in Gottes Frieden!"

Ach, ich seh' die theure Leiche
Heute noch im Sarge liegen,
Um die Stirn, die marmorbleiche,
Blumen sich im Kranze schmiegen; —
Seh' so still die Todtenkerzen
Bei dem stillen Schläfer brennen,
Mag von dem geliebten Herzen
Mich bei Tag und Nacht nicht trennen!

Weh', ich seh', wie nun von hinnen
Den geschloss'nen Sarg sie tragen,
Weiß nicht, wie nur Kraft gewinnen,
Diesen schwersten Gang zu wagen!
Und in tiefstem Schmerzensbeben
Weicht Bewußtsein fast und Denken,
Wie den Sarg, — worin mein Leben! —
Sie in's tiefe Grab jetzt senken!! — — —

Tag der Thränen, Tag der Trauer,
Steigst Du auf vor meinem Herzen,
Als ob nie der Jahre Dauer
Heilen könnt' so heiße Schmerzen!
Kann ich bis zur letzten Stunde

Doch mein Liebstes nicht vergessen,
Immer weint das Herz, das wunde,
Nach dem Schatz, den es besessen!

Ein's nur kann den Schmerz mir stillen:
Daß es Gott, der mir genommen,
Was ich werd' nach seinem Willen
Wieder einst zurück bekommen!
Als Er's nahm, da ließ ich's ziehen
Wohl mit Trauer und mit Thränen,
Alles Glück schien zu entfliehen
Und zurück blieb banges Sehnen!

Doch der Herr, Er wird — o Wonne! —
Mir mein Liebstes wieder geben,
Wenn die ew'ge Ostersonne
Alles weckt zu Licht und Leben!
Wenn es klingt in allen Landen
Feierlich wie Festgeläute:
„Auferstanden! Auferstanden!
Grab, wo blieb jetzt Deine Beute!"

Nahe ist der Tag, der große,
Jener Tag voll Licht und Leben,
Wo der Erde stillem Schoße
All' die Todten schnell entschweben,
Wo nach tiefem Todesschlummer
Aus dem Staube sie erstehen,
Wo ich nach dem Trennungskummer
Werd' mein Liebstes wieder sehen!

Diese Hoffnung soll mich trösten
Jeden Tag in meinem Leben,

Und im Schmerz, dem allergrößten,
Will mein Herz ich Gott ergeben,
Auf den ew'gen Osterfrieden
Sehnend jetzt den Blick schon lenken,
Wo mir Der, der uns geschieden,
Wird mein Liebstes wiederschenken!

„Es kommt die Zeit, es naht der Tag", (Ezechiel 7. 12) „wo die Menge Derer, die im Staube schlafen, aufwachen zum ew'gen Leben." (Daniel 12. 2). „Und die Tage Deiner Trauer haben dann ein Ende!" (Isaias 60. 20.)

Was Kindlein im Sarge sagt!

Es schläft in blumenduft'gem Schrein
Ein wunderholdes Engelein
Den letzten, langen Schlummer, —
Und ringsum schlanke Kerzen glüh'n,
Viel Röslein roth und Lilien blüh'n,
Doch Herzen krank vor Kummer,
Und nasse Augen seh'n der Ruh'
Des engelgleichen Schläfers zu!

Der Vater seufzt: „Dahin mein Glück,
Und nimmer kehrt es mir zurück!
Für Dich hab' ich gerungen,
Und nicht geruht bei Tag und Nacht,
Mit Vaterstolz an Dich gedacht,

Wenn mir ein Werk gelungen!
Ich wollt' das Glück Dir gründen ja,
Nun liegst Du todt im Sarge da!"

Die Mutter weint: „Mit diesem Schrein
Gräbt auch mein halbes Herz man ein,
Mein ganzes, — möcht' ich sagen!
Dies Herz, worunter ich Dich trug,
Das so voll Liebe für Dich schlug,
Wie mag's noch ferner schlagen,
Nun Du, mein Schatz, liegst da so bleich, —
O nähm' der Tod auch mich sogleich!"

Der Vater seufzt: „Wie ging' so gern
Ich Nachts doch heim! Des Glückes Stern
Aus Deinem Aug' mir lachte!
Wie hat Dein zärtlich süß' Willkomm'
Mich stets gestimmt so froh, so fromm,
Daß überall ich dachte:
Das Beste birgt der eig'ne Herd,
Durch holden Kindes-Blick verklärt!"

Die Mutter weint: „Wie licht und klar,
O Kind, durch Dich mein Leben war, —
Du mir zur Seite immer!
Ich war allein für Dich nur da,
Und wenn Dein Aeuglein mich nur sah,
Dann hat's geweint wohl nimmer!
Du warst mein steter Sonnenschein,
Fortan für mich wird Nacht es sein!"

Doch Kindlein sieht die Thränen nicht
Auf Mutters bleichem Angesicht,

Hört nicht des Vaters Klagen,
Es lächelt nur so selig süß,
Als brächt's vom Paradiese Grüß',
Als wollt's vom Himmel sagen!
Ja, dieses Lächeln sagt wohl mehr,
Als Menschenmund es möglich wär'!

Es sagt: „O Vater, klage nicht!
Da droben ward im ew'gen Licht
Ein Erbtheil mir zu eigen,
Das mehr als alle Welten werth, —
Wer das besitzt, sonst nichts begehrt!
O, könnt ich das Dir zeigen,
Wie müßt' der Erde Gut so klein
Fortan in Deinen Augen sein!"

Es sagt: „Mein süßes Mütterlein,
Seh' ich die heißen Thränen Dein,
Möcht' schier mein Glück sich trüben!
O wein nicht so, mir geht's ja gut,
Ich ruh' so sanft in Gottes Hut,
Trag' bei den Engeln drüben
Nun weißes Kleid und güld'nen Kranz, —
O säh'st Du meiner Schönheit Glanz!"

Es sagt: „O Vater, nicht allhier
Ist unser Heim! — wirst einst zu mir
In's wahre Heim gelangen!
Da lach' ich hold Dich wieder an,
Da wirst Du mich so fröhlich dann
In ew'ger Lieb' umfangen!
O sieh'! Ich flog Dir nur voraus
In's einzig wahre Vaterhaus!"

Es sagt: „Wohl, Mutter, ist es wahr,
Daß wir einander immerdar
So reich, so glücklich machten, —
Doch Er, der Dir Dein Kleinod nahm,
Er wird auch heilen jenen Gram,
Der jetzt Dich möcht' umnachten!
O, halt Ihm still! glaub's, was Er thut,
Ist Dir und mir nur ewig gut!"

Es sagt: „Wenn Vater, Du gelebt
Bisher der Welt, und nur gestrebt,
Daß mir das Glück Du bauest, —
O gründ' fortan Dein eigen' Glück,
Richt' dorthin Deiner Seele Blick,
Wo Du bei Gott mich schauest; —
Wie klein die Welt! wie kurz die Zeit!
Denk', Vater, jetzt der Ewigkeit!"

Es sagt: „Mein Herzens-Mütterlein,
Ich werd' als Engel nah' Dir sein,
Dich unsichtbar umschweben!
Werd' von der ew'gen Herrlichkeit,
Die mir beim Herrn jetzt ist bereit,
Nachts süßen Traum Dir geben;
Und kommt dereinst für Dich der Tod,
Hol' ich Dich ab zum lieben Gott!" — —

Und stiller wird der heiße Schmerz,
Trost thau't in's wunde Elternherz,
Und milder fällt die Zähre;
Sie haben ihren Liebling dort
Verstanden — ohne Sprach' und Wort,

Sein Lächeln nur, das hehre,
Hat ihnen von des Himmels Pracht
Erzählt, und stillen Trost gebracht!

Du selig lächelnd' Engelein,
Zieh' denn die theuren Eltern Dein,
Die Dir das Leben gaben,
O, zieh' sie nach in jenes Land,
Wo Dir schon ward des Heiles Pfand,
Dess' wir zu warten haben!
Als Schutzgeist führe treu sie Du
Durch Lieb' und Leid dem Himmel zu!

Und David sprach zu seinen Knechten: „Ist das Kind gestorben?" Sie antworteten ihm: „Es ist gestorben!" Da stand David auf von der Erde und wusch sich und salbte sich, und da er gewechselt seine Kleider, ging er in das Haus des Herrn und betete an! — Und er sprach: „Um des Kindes willen fastete und weinte ich, so lange es noch lebte, denn ich dachte: Wer weiß, ob etwa nicht der Herr mir es schenkt, daß das Kind lebt!"

„Nun aber, da es todt ist, warum sollte ich fasten? Ich werde ja zu ihm geh'n, aber es wird nicht zu mir zurückkehren!" Und David tröstete sein Weib. — 2. Samuelis 19—24.

Kindestod.

Wie schön ist doch ein schuldlos Kind
Vor Gottes Blick dem klaren,
Er sieht es an so lieb und lind,
Möcht's gern so rein bewahren!
Hat doch der ganze Erdenkreis
Nichts Holderes zu bieten,
Nichts Edleres zu Gottes Preis,
Als diese zarten Blüthen!

Und darum wird von Gottes Hand
Manch' Blümlein früh genommen,
Damit es in ein bess'res Land
In vollem Glanz mög' kommen!
Der Taufbronn' ruht als Gnadenthau
Noch frisch auf seiner Krone,
Da wird ihm schon des Himmels Au'
Zu ewig reichem Lohne!

Ein Engel kommt, das liebe Kind
In's Paradies zu bringen,
Hält es im Arm so lieb und lind,
Bedeckt's mit seinen Schwingen!
Ach, Vateraug' und Mutterherz,
Sie weinen heiße Zähren,
Doch muß sich der gerechte Schmerz
In stillen Trost verklären!

Sie wissen, daß beim höchsten Gott
Ein Engel nun ihr Eigen,
Der sich in jeder Lebensnoth
Wird als ihr Schutz erzeigen,

Der nah' am Throne Gottes steht
In strahlend weißem Kleide,
Und liebend für die Eltern fleht
Um Trost in ihrem Leide!

D'rum trau're nicht, du Vaterherz,
Hör', Mutter, auf zu weinen,
Hebt nur das Auge himmelwärts,
Dort seht voll Glanz ihr scheinen
Das Englein, das so früh Euch schon
Zu Gott voraus geflogen,
Euch dort vertritt vor Seinem Thron,
Bis es Euch nachgezogen!

Dann werdet Ihr es wiederseh'n
In seligem Entzücken,
Dürft' dann — nach kurzen Trennungsweh'n —
An's Herz es ewig drücken!
Ja, glaubt's nur, — es vergißt Euch nicht.
Im Paradiesesgarten,
Und hört nicht auf, im ew'gen Licht
Voll Lieb' auf Euch zu warten!

„Lasset die Kindlein zu Mir kommen und wehret es ihnen nicht, denn Solcher ist das Himmelreich!" Markus 10. 14.

Himmelstrost bei Kindestod.

Wenn sonst die Glocken singen
Zur Ruh' ein müdes Herz,
Hör' aus dem Klang ich's klingen
Wie ahnungsvollen Schmerz, —

Halb ist's ein tiefes Klagen
Ob manchen Tages Fehl', —
Halb wehmuthsbanges Fragen:
„Wo bleibt die arme Seel'?"

Ja, wo? — Ist sie gegangen
In's Reich des Lebens ein?
Muß büßen sie und bangen
In heißer Flammenpein?
O möge Gott Dir geben,
Aus Gnad' die ew'ge Ruh',
Das ew'ge Licht und Leben,
Du arme Seele, Du! —

So tönt es aus den Klängen
Der Sterbeglocken still,
Und eine Thräne drängen
Sich in das Auge will;
O, dieses Scheideläuten
Singt wohl ein ernstes Lied,
Das mit geheimem Deuten
Mich von der Erde zieht! —

Doch wenn ein Kindesleben
Dies Thränenthal verläßt,
Mein' ich, die Glocken eben,
Sie läuten wie zum Fest'.
Ein lieblich süßes Locken
Tönt d'raus voll Freud' und Dank, —
Das sind nicht Sterbeglocken,
Das tönt wie Lebensklang!

Das ist ein Triumphiren
Ob Todes-Furcht und Macht,

Ein Engelsjubiliren
Wie in der heil'gen Nacht:
„Gott in der Höh' sei Ehre,
Und auf der Erde Fried',
Weil in Sein Reich, das hehre,
Ein Englein heim heut' zieht!"

Ja, Solchen ist vor Allen
Das ew'ge Himmelreich
Als Erbtheil zugefallen,
Dem kein's auf Erden gleich!
Und Ihr, — statt bang zu weinen,
Sprecht Alle doch vielmehr:
„Ach, daß gleich dem der Kleinen
Auch unser Ende wär'!"

Ja, eines Kindes Sterben
Ist nur ein Heimwärtszieh'n,
Ein sich'res Himmelserben,
Ein unverwelklich' Blüh'n,
Ein Leuchten gleich der Sonne
Im Paradiese klar,
Ein Leben reich an Wonne
Bei Gottes Engelschaar!

Ihr habt dem Herrn gegeben
Das Kind — Er giebt zurück
Den Engel Euch, deſſ' Leben
Nun droben Euer Glück!
Was Er hinfort Euch schenket
An Trost und Freuden rein,
Nehmt's dankbar hin und denket:
„Durch unser Engelein!" — — —

Hör' ich die Glocken klingen
Für ein gestorb'nes Kind,
Die Töne mich durchdringen
So lockend lieb und lind!
Und süß wie Himmelslabe
Singt's mir durch Seel' und Sinn:
„Ein Kindlein geht zu Grabe,
Zu Gott ein Englein hin!"

„Wer wird hinaufsteigen den Berg des Herrn? Wer wird stehen an heiliger Stätte? Wer unschuldig an Händen und rein von Herzen ist! Der wird den Segen vom Herrn erlangen, und Barmherzigkeit von Gott, seinem Heilande!"

Psalm 24. 3—5.

Das sterbende Kind.

„Ich wollt' ja gerne sterben", so klagt das kranke
Kind, —
„Wenn's nur schon Frühling wäre, wo wieder
Blumen sind!"
„„Wart' nur, lieb' Herz, bald kommt er!"" die
Mutter tröstend spricht.
„Ach Mutter, lang' schon wart' ich! Den Lenz
erleb' ich nicht!"

Die blauen Aeuglein blicken durch's kleine Fen-
sterlein,
Sie suchen, ach! so sehnend nach Lenz und
Sonnenschein!

Doch hoch vom Himmel schweben nur Flocken weiß und dicht;
Sie sieht's und seufzt auf's Neue: „Den Lenz erleb' ich nicht!"

Und Wochen sind verschwunden, der Abend bricht herein,
Da sitzt die Mutter weinend bei ihrem Töchterlein,
Sie hält die kleinen Hände, die glüh'n so fieberheiß,
Sie hebt das müde Köpfchen, da perlt der Todesschweiß!

„Ich wollt' ja gern heut' sterben!" — haucht leis' die Kleine noch,
„Hätt' ich vorher gesehen ein einzig' Blümlein doch,
Ein einzig' liebes Veilchen, wie man's um Ostern bricht,
Doch Ostern will nicht kommen, den Lenz erleb' ich nicht!" —

Da naht mit leichtem Schritte des Nachbars Töchterlein,
Und strahlend hellen Auges tritt grüßend schnell es ein:
„Schau', Annchen, was ich bringe! Das erste Veilchen hier!
Das schickt der liebe Frühling mit schönem Gruße Dir!"

„Grad' hab' ich es gefunden beim alten Apfelbaum,
Wo einst so froh wir Beide gespielt am Gartensaum!

Nun kommt der Frühling wieder mit Lust und
Sonnenschein,
Dann spielen wir auf's Neue im blumenbunten
Rain!"

Da zieht ein Freudenschimmer wohl über
das Gesicht
Des sterbenskranken Kindes so hell wie Sonnenlicht!
Verklärt dies Himmelslächeln doch selbst den
Scheideschmerz:
„Der Frühling ist gekommen, — jetzt zieh'
ich himmelwärts!" — —

In's Fenster fällt so golden der Abendsonnenschein,
Da schwebt ein lichter Engel in's Sterbe-
kämmerlein,
Der hat die Stirn der Kleinen mit sanftem
Kuß berührt,
Und sie zur ew'gen Sonne, zu ew'gem
Lenz geführt!

„Der Winter ist schon vergangen, die Blumen sind erschienen in unser'm Lande, die Stimme der Turteltaube hat man gehört — stehe auf und komm'!" Hohelied 2. 11—13.

Frühling und Mutterschmerz.

Wie süß es ist, wenn endlich schwanden.
Die Winternächte lang und bang,
Und Ostermorgens: „Auferstanden!"
Die Welt durchdringt wie Lebensklang!

Wie wacht da auch im Menschenherzen
Ein Leben auf in vollstem Flor: —
Doch heilst du, Lenz, wohl auch die Schmerzen
Der Mutter, die ihr Kind verlor?

Wie hold es ist, wenn jetzt im Freien
Spielt eine munt're Kinderschaar,
Der Jugendlust und froh' Gedeihen
Strahlt aus dem Aug' so voll und klar!
Die hellen Kinderstimmen klingen
Wie Vogelsang, wenn's Frühling ist,
Doch wie sie wohl das Herz durchdringen
Der Mutter, die ihr Kind vermißt!

Wie schön, wenn froh das Aug' sich weidet
An kühnem Fels, an klarem See,
An Berg und Thal vom Lenz bekleidet,
An Almengrün und Alpenschnee!
Da senkt die Freude hold sich nieder
In's Herz, und hebt es hoch empor, —
Doch giebt sie auch ein Lächeln wieder
Der Mutter, die ihr Kind verlor?!

O Mutterherz, so reich an Liebe,
Und jetzt so reich an tiefstem Leid!
O Mutterschmerz, mit neuem Triebe
Erwacht zur holden Frühlingszeit, —
Dir bringt die Erde keine Gabe,
Der Lenz Dir keine Lust zurück, —
Wein' nur an Deines Lieblings Grabe,
Doch, — gönn' ihm auch sein ew'ges Glück!

„Ziehet hin, meine Kinder, ziehet hin! Ich bleibe verlassen und allein! Ich habe Euch ziehen lassen mit Trauern und Weinen, der Herr aber wird Euch mir zurückführen mit Freude und Wonne in Ewigkeit!" Baruch. 4. 19. u. 23

Der Mutter Traum.

„Nur einen Trost! nur einen Hoffnungsstrahl!
Sonst muß ich in Verzweiflung untergehen!
Ihr sagt, mein Kind, es hab' zum letzten Mal
Der Frühlingssonne Untergang gesehen?
Es kann nicht sein! — mein Gott, ich glaub' es nicht!
Zu schwer sonst hätt' mich Deine Hand getroffen!
Noch athmet er, — noch warm ist sein Gesicht, —
So lang er athmet, so lang will ich hoffen!" —

Sie ringt die Hand, die arme, junge Frau,
Sie ist so bleich, so todesmatt und müde!
Nur weinen kann sie nicht! Der Thräne Thau
Erstarb schon längst an ihrem Augenlide!
Es ist ihr einzig Kind, ihr einzig' Glück,
Ihr einzig' Gut, — wie kann sie denn es missen?
Und dennoch liest sie in des Arztes Blick,
In Aller Aug': „Dein Kind wird Dir entrissen!"

Der Doctor geht, die Freunde gehen auch,
Der Knabe schläft, — sie kniet an seinem Bette,
Sie lauscht auf jeden Athem, jeden Hauch,
Der Lampe Schein fällt mild auf diese Stätte!

Es ist so still im kleinen Schlafgemach, —
Still wie der Tod, still wie des Grabes Tiefe! —
Ihr Aug' wird schwer, — war's doch seit Wochen
wach! —
Kein Wunder, wenn sie — mehr als matt —
jetzt schliefe!

Ja, stiller Schlaf, Du legst mit milder Hand
Dich auf die Mutter, wie auf ihren Knaben.
Er schläft, um dort im ew'gen Vaterland
Ein seliges Erwachen bald zu haben!
Sie träumt! — o, wohl ein linder, lichter Traum,
Denn jetzt im Schlaf, jetzt hat sie Thränen wieder,
Sie sieht sich in des Kirchleins heil'gem Raum,
Sank vor der Schmerzensreichen still dort nieder!

Vor diesem Bild hat sie so oft gekniet,
Um heiß dort für ihr liebes Kind zu beten,
Doch heut — kaum weiß sie selbst, wie ihr geschieht,
Heut scheint das Bild in's Leben eingetreten!
Maria hebt das Aug' zu ihr empor, —
O welch' ein Schmerz in diesem Blick, dem reinen!
Das ist die Mutter, die ihr Kind verlor,
Den liebsten Sohn, den Ersten und den Einen!

Jetzt liegt er blutumflossen, todesbleich
In ihren Armen und auf ihrem Schoße;
War je ein Herz an Weh und Schmerz so reich,
So ganz durchbohrt von scharfen Schwertes Stoße?
Ach, aller Mutterschmerz der ganzen Welt,
Er ist wie nichts zu dem, was sie empfunden,
Da auf dem Schoß ihr liebes Kind sie hält,
Bleich, kalt und todt, bedeckt von Blut und Wunden!

Jetzt öffnet leis' die blassen Lippen sie,
Doch nicht zur Klage, nein, um Trost zu geben:
„Ich weiß, o Herz, Du trauerst heut wie nie,
Du weinst um Den, der lieb Dir wie Dein Leben!
Gott gab ihn Dir, — wie mir mein Kind Er gab,—
Gieb ihn an Gott — mit mir im Opferbunde!
Leg' still — wie ich — Dein Liebstes in das Grab,
Hoff' stark, — wie ich — einst kommt die Oster-
stunde!" — —

Sie fährt empor! — Noch klingt das letzte Wort
Des hehren Traums in Ohr und Seele wieder,
Doch Kirchlein und Altar sind beide fort, —
Sie reibt die schlummerschweren Augenlider. —
Durch's Fenster fällt das erste Morgenroth
Auf einen Schläfer, der nicht mehr auf Erden, —
Sie sieht's und bebt,— ihr einzig' Kind ist — todt! —
O Traumgesicht, Du solltest Wahrheit werden!

„O Ihr Alle, die Ihr vorüber gehet am Wege, gebet Acht und schauet, ob ein Schmerz sei gleich meinem Schmerze! Darum weine ich und meine Augen thauen Thränen!"

Klagelieder 1. 12 u. 16.

Erinnerungs-Vers

an das erstgebor'ne Kindlein, geschrieben in der trauernden Mutter eingerahmten Brautkranz.

Darin die Photographie der kleinen Engelleiche.

Aus den zarten Myrthenblüthen,
Einst am Traualtar getragen,
Sproß ein Blümlein, das zu hüten
Glück uns war, wie's kaum zu sagen!
Doch für diese Welt voll Schmerzen
Ist zu zart es wohl gewesen,
Gott entriß es unser'm Herzen,
Weil Er's für Sein Reich erlesen!

In des Himmels ew'gem Garten
Darf's in vollem Glanz jetzt sprießen,
Wird voll Liebe auf uns warten,
Bis auch wir es dort begrüßen.
Schwänden noch so viele Jahre,
Nie wird uns sein Bild erbleichen,
Das der Kranz vom Traualtare
Schmückt als letztes Liebeszeichen.

Erinnerungs-Verse
an verstorbene Kinder des verschiedensten Alters.

1.

Wir werden Dich nie mehr vergessen,
O Kind, das so heiß wir geliebt,
Wir haben Dich kurz nur besessen,
Und tief hat Dein Tod uns betrübt!
Du aber bist auf nun gehoben,
Kein Leid kann Dir je mehr gescheh'n, —
O bitt' doch als Engel da droben,
Daß froh wir einst wieder Dich seh'n!

2.

Schlaf wohl im letzten Schlummer,
Und o! vergiß uns nicht!
Jetzt, wo Du frei von Kummer
Dich freu'st im ew'gen Licht!
Du trägst nun gold'ne Schwingen,
Ein glänzend weißes Kleid, —
Als Engel mög'st Du bringen
Uns Trost in unser'm Leid'!

3.

Wenn voll Schmerz wir um Dich weinen,
Und so leer uns dünkt das Leben,
Mög'st verklärt Du uns erscheinen,
Uns als Engel still umschweben,
Und beim Höchsten für uns flehen,

Daß Er unser mild gedenke,
Uns ein fröhlich' Wiedersehen
Einst mit Dir im Himmel schenke!

4.

In Unschuld und in Tugend, —
Der Eltern Trost und Freud' —
Verlebte sie die Jugend,
Und litt doch manches Leid!
Viel' lange, bange Wochen
Trug sie der Krankheit Schmerz,
Bis ihr im Tod gebrochen
Das schuldlos reine Herz!
Groß ist der Schmerz der Ihren,
Wenn sie am Grabe steh'n, —
Doch folgt auf kurz' Verlieren
Ein ew'ges Wiederseh'n!

5.

Sie war der Eltern Trost und Glück,
Des ganzen Hauses Sonnenblick,
Den Schwestern lieb, den Brüdern werth, —
Nun hat der Himmel sie begehrt,
Und früh' schon mußt' sie von uns geh'n, —
Du liebes Kind auf Wiederseh'n!

6.

Ein Kind zwar weniger auf Erden,
Ein Engel mehr im Himmel dort! —
O laßt das Herz nicht muthlos werden,

Ich kam an einen guten Ort!
Da leb' ich nun in ew'gen Wonnen,
Und hör' nicht auf, für Euch zu fleh'n,
Bis wir — wenn Zeit und Leid verronnen —
In ew'gem Glück uns wiederseh'n!

7.

Weinend steh'n wir an dem Grabe, wo das Liebste ruht,
Doch wir wissen Dich im Himmel und in Gottes Hut,
Und wir sagen: Gottes Wille soll an uns gescheh'n,
Wenn wir Dich, o Kind, geliebtes, dort nur wiederseh'n!

8.

Dich trugen die Weihnachtsengel
Mit linder und liebender Hand
Aus diesem Thale der Mängel
In's ewige, selige Land!
Und droben, — an Christkindleins Throne, —
Stimmst jetzt Du das Gloria an,
So rein, wie die Unschuld zum Lohne
Auf ewig nur singen es kann!

9.

Wie heiß der Schmerz doch brennt
Beim Tod vom einz'gen Kinde! —
Daß Gott, der uns getrennt,
Uns dort auf's Neu' verbinde!

10.

Schwer ist das Leid, doch kurz die Zeit,
Die wir in Trennung leben,
Und ewiglich wird Gott uns Dich
Im Himmel wieder geben!

11.

Weil Gott die reinen Herzen liebt,
So nahm Er mich von hinnen,
Mein Tod zwar tiefen Schmerz Euch giebt,
Und Eure Thränen rinnen!
Doch denkt der ew'gen Herrlichkeit,
Die nie mir wird entschwinden,
Und daß wir uns nach kurzer Zeit
Einst droben wieder finden!

12.

Ein schuldlos Kind, das viel gelitten,
Das jahrelang von Schmerz geplagt,
Mag Vieles uns bei Gott erbitten,
Der ja der Unschuld Nichts versagt!
So denk', o Kind, wenn jetzt da drüben
Du darfst im Chor der Engel steh'n,
An uns, die wir so sehr Dich lieben,
Woll'st Segen uns vom Herrn erfleh'n!

13.

Erinnerung an die zwei unschuldigen Kinder — Jakob und Josef.

Der eine Apostel hat Dich uns gebracht,
Der and're hat Dich uns genommen;

Jakobifest hat uns so glücklich gemacht,
Zu Andrä das Kreuz ist gekommen!
Doch weil Du jetzt dort bei den Engelein weilst,
So wollen wir ferner nicht klagen,
Denn wenn Du fürbittend zu Hilfe uns eilst,
Was kann Dir der Himmel versagen? — —

Du blüh'test uns auf mit den Rosen zugleich,
Doch schneller noch bist Du entschwunden!
Dein schuldloses Leben, — an Gnaden so reich, —
Es währte zwei einzige Stunden,
Doch war Dir, o Josef, das kostbare Gut
Der göttlichen Kindschaft gegeben,
Du schwang'st aus des Taufbronn's hoch-
heiliger Fluth
Dich auf in das ewige Leben!

Zwei Englein am göttlichen Throne nun
steh'n
In weißem und glänzendem Kleide,
Um dort für die liebenden Eltern zu fleh'n
Um Trost in so schmerzlichem Leide! —
O Jakob, o Josef, — erflehet Ihr Zwei
Für's Leben uns Gnade und Segen,
Und kommt einst das Stündlein des Todes
herbei,
Führt Ihr uns dem Himmel entgegen!

14.

Gruß eines heimgegang'nen Kindes an seine treuen Pflegeeltern.

Durch Leiden reif, in Unschuld rein,
An Tugend reich, — so ging ich ein

In's Reich des Herrn, und fand alldort
Wohl großen Lohn, wohl guten Ort!
Dort leb' ich nun in höchstem Glück,
Möcht' nimmermehr zur Welt zurück,
Doch denk' ich stets, von Dank bewegt, —
An die, die mich so treu gepflegt!
Vergelt's Euch Gott in Ewigkeit
Was Ihr mir war't in Lieb' und Leid,
Ich hör' nicht auf, für Euch zu fleh'n,
Bis froh wir einst uns wiederseh'n!

15.

Wir steh'n mit heißen Thränen
An Deinem Grabe hier,
Und uns'rer Seele Sehnen
Geht stets, o Sohn, nach Dir!
Um Dich, o Bruder, trauert
Das Herz in tiefstem Leid,
Und uns're Liebe dauert
Für Zeit und Ewigkeit!

16.

Wohl schlug der Herr uns tiefe Wunden,
Als Er aus dieser Welt Dich nahm,
Und in der Trauer trüben Stunden
Kein Trost in uns're Seele kam,
Doch lernten wir's, im Leid zu sagen:
„Dein Wille, Herr, er mög' gescheh'n!"
Und hoffen, — nach der Trennung Tagen —
Auf ewig frohes Wiederseh'n!

17.

Wie sich das Veilchen birgt im Grün,
Doch lieblich würzt die Fluren,
So wollt' auch sie verborgen blüh'n,
Betrat der Demuth Spuren!
Ihr Wesen war so lieb und licht,
Ihr Blick so sanft und milde, —
Wer sah sie wohl, und träumte nicht
Von einem Engelsbilde!

Doch ob sie Alles auch besaß,
Die Erde zu beglücken, —
Sie wollte nur in vollstem Maß
Sich für den Himmel schmücken!
Gott fand sie reif für's ew'ge Reich,
Und brach die zarte Blume, —
Nun blüht sie, — Seinen Engeln gleich, —
Bei Ihm im Heiligthume!

18.

Alles war ihr reich beschieden,
Zu beglücken, wie zu glänzen,
Und sie konnte sich hienieden
Mit den schönsten Rosen kränzen!
Reich an Güte, Geist und Tugend,
Hold von Außen wie von Innen,
Mußte sie in früh'ster Jugend
Jedes Herz schon sich gewinnen!

Und sie ist bei all' den Gaben
Doch so kindlich fromm geblieben,

Schien nur Ein's im Aug' zu haben:
Gott und ihre Eltern lieben!
Ach, zu gut für diese Erde
War sie wohl, — d'rum zog nach Oben
Gott sie früh', auf daß sie werde
Beigezählt den Engeln droben!

19.

In der Blüthe ihrer Jugend
Nahm der Herr sie Beide hin,
Rein in Unschuld, reich an Tugend,
Ist der Himmel ihr Gewinn.
Dieses tröstet auch alleine
Ein gebroch'nes Mutterherz:
„Jene, die ich so beweine,
Sind jetzt frei von jedem Schmerz!“

Ja, sie freu'n sich voll Entzücken
Droben nun im Himmelssaal,
Früh' schon wollte Gott entrücken
Sie dem armen Thränenthal,
Lächelnd scheinen sie zu sagen:
„Mutter, laß die Trauer geh'n!
Nach der Trennung Leidenstagen
Wirst Du froh uns wiederseh'n!“

20.

Die beste aller Gaben,
Ein einzig' Kind nur haben,
Und dieses dann begraben, —

Wer faßt so bittern Schmerz!!
Da traf uns alle Beide
Zu lebenslangem Leide
Ein Schwert mit scharfer Schneide,
Und drang uns tief in's Elternherz!

Wohl müßt's in Weh nun brechen,
Könnt' nicht trotz aller Schwächen
In Demuth still es sprechen:
„Dein Wille soll gescheh'n!
Herr über Tod und Leben,
Du nahmst, was Du gegeben,
Doch soll das Herz erheben
Die Hoffnung auf ein Wiederseh'n!"

21.

Vor kurzem trat in heil'gem Wonnebeben
Hold wie ein Engel hin sie zum Altar,
Dort ward ihr Der zum ersten Mal gegeben,
Der ihres reinen Herzens Liebe war,
Seit jenem Tag schien sie dem Erdenleben
Schon wie entrückt, — ihr Aug' so strahlend klar,
Als ob schon hier sie in den Himmel sähe,
Umgeben wär' von steter Engelnähe!

Wir wissen's nicht, was in ihr vorgegangen
Am Tag der ersten heil'gen Kommunion,
Doch sichtbar war's — ihr kindliches Verlangen
Ging nur fortan nach Ihm, dem Gottessohn!
Bald bleichten auch die holden Rosenwangen,

Bald brach ihr Herz! — Ein Engel war entfloh'n,
Um selig sich zum Himmel aufzuschwingen,
Und dort dem Lamm ein ew'ges Lob zu singen!

22.

Sie war ja der Engel der Ihren,
Des Hauses Licht, Leben und Herz,
D'rum bracht' ihr so frühes Verlieren
Auch Allen den schneidendsten Schmerz!
Die trauernden Eltern beweinen
Ein Kind, das sie niemals betrübt,
Das an den Geschwistern, den kleinen,
Ein Lehramt der Liebe geübt!

Doch war sie zu gut für dies Leben,
Zu rein, um zu blüh'n dieser Welt,
Es machte ihr himmlisches Streben
Sie reif für das ewige Zelt,
Und weil Gott sie würdig der Engel,
Und werth Seines Anschau'ns befand,
So nahm aus dem Thale der Mängel
Er früh sie in's himmlische Land!

23.

Als Dich, o Kind, im Sarg wir sah'n,
Wollt' fast das Herz uns brechen,
Doch Gottes Hand, die hat's gethan!
So müssen still wir sprechen!

Wir beugen bis zum Tod betrübt
Das Haupt dem Herrn dort oben,
Der jetzt in schwerem Kreuz uns übt,
Uns prüft in harten Proben!

Zwar ist mit Dir auf dieser Welt
Uns alles Glück genommen,
Doch werden wir im Himmelszelt
Es neu zurück bekommen!
O Kind, weil Du uns gingst voraus,
Mög'st Du den Weg uns zeigen
Hinauf zum ew'gen Vaterhaus,
Wo alle Klagen schweigen!

Des Jünglings Leichenzug.

Da zieht ein Zug so trüb und schwer
Zu Naim aus den Thoren,
Es wankt dem Sarge hinterher
Ein Herz in Schmerz verloren!
Schon lange hat des Mannes Tod
Ihr Wunden tief geschlagen, —
Heut muß sie auch, — o bitt're Noth! —
Den Sohn zu Grabe tragen!

Er war ihr einzig liebes Kind,
Ihr Glück und all' ihr Hoffen,
Und nun — wie hat sie so geschwind
Der schwerste Schlag getroffen!
Mit ihm begräbt man auch das das Herz
Der Wittwe, der so armen, —
Ach, hat für so gerechten Schmerz
Der Himmel kein Erbarmen?!

Und doch! — Die Augen Jesu sah'n
Von fern den Zug, den bangen,
Die Träger sind bei Seinem Nah'n
Nicht weiter mehr gegangen.
Und mitleidsvoll der Heiland spricht
Zum armen Mutterherzen:
„Nun sei getrost und weine nicht,
Ich ende Deine Schmerzen!"

Und mächtig klingt Sein Wort hierauf, —
— Vom Tode weckt's zum Leben! —
„Ich sag' Dir, Jüngling, stehe auf!" —
Da sieht man sich erheben
Den Todten schnell, — und Jesus giebt
Der Mutter ihn zurücke,
Ihr Herz, — zuvor so tief betrübt, —
Nun schlägt's in sel'gem Glücke!

O Menschenkind, wenn fast Dir bricht
Das Herz in tiefem Leide,
Denk' an des Heiland's: „Weine nicht!"
Und allen Kleinmuth meide!
Er naht voll Liebe sich auch Dir,
Wird all' Dein Glück begraben,
Und einst dort Oben, — wenn nicht hier —
Sollst Du es wieder haben! —

„Da er Gott wohl gefiel, ist er zum Liebling geworden und wurde hinweggenommen! Frühe vollendet, hat er viele Jahre erreicht, denn seine Seele war Gott wohlgefällig! Darum eilte Er, ihn aus der Mitte der Laster hinwegzunehmen, weil Er gnädig und barmherzig gegen Seine Heiligen ist, und Acht hat auf Seine Auserwählten!"
Weisheit 4. 10—15.

1.

Nie hast den Deinen Du gemacht
Im Leben — Kreuz und Leiden,
Der erste Schmerz, den Du gebracht,

Ist d'rum — Dein frühes Scheiden!
Den Bruder lieb, den guten Sohn
Hätt' man so gern behalten,
Konnt' doch — als langen Fleißes Lohn, —
Ein Amt er bald verwalten!

Gott aber hatte ander'n Plan,
Er nahm Dich früh von hinnen,
Ließ Dich im ew'gen Canaan
Das beste Los gewinnen!
Wie sollt' man nicht Dir wünschen Glück,
Nach gleichem Los sich sehnen!
Was man hinieden läßt zurück,
Ist nur ein Thal der Thränen!

2.

Früh gestorben, früh erworben
Hat er nun des Himmels Heil,
Seiner Jugend, — reich an Tugend, —
Ward das beste Los zu Theil!
Warum fragen denn und klagen,
Daß der Herr so früh ihn nahm,
Da zum Lohne er die Krone
Ja aus Seiner Hand bekam!

Laßt das Weinen, denn vereinen
Wird einst Gott, was sich getrennt,
Ewig d'rüben seh'n und lieben
Ihr den früh' Geschied'nen könnt!
Laßt das Trauern! — kurz nur dauern
Trennungsschmerz und Grabesruh',
Und dann wandern auch wir Ander'n
Froh der ew'gen Heimath zu!

3.

Gott liebte ihn, — d'rum nahm Er ihn so bald
Aus dieser Welt, aus diesem Leidensleben;
An Jahren nicht, doch wohl in Tugend alt,
Ward ihm so früh' der ew'ge Lohn gegeben!
Kaum zwanzig Winter hat er noch gezählt,
Da ward er Euch durch schnellen Tod entrissen,
Das Studium, das er sich auserwählt,
Hat er vertauscht mit ew'gem Himmels-
wissen!

Gott liebte ihn! — Das sei das Trostwort nun
Für Mutterschmerz und für Geschwister-
thränen!
Laßt still ihn an des Vaters Seite ruh'n,
Er hat jetzt das, was wir erst heiß ersehnen!
Er schaut jetzt froh des Höchsten Angesicht,
Er stimmt jetzt an der Sel'gen Jubellieder,
Und seht Ihr ihn auch hier auf Erden nicht,
Seht Ihr gewiß ihn einst im Himmel wieder!

4.

Ein Jüngling wohl in vollstem Sinn
Ging schuldlos er durch's Leben hin,
Hat auch als liebend treuer Sohn
Verehrt stets seinen Schutzpatron!
Sankt Josefs Bild galt ihm gar hoch,
Hat's angeschaut im Sterben noch, —
Ein Kränzlein um dies Bild zu seh'n,
Das war sein Wunsch, — es mußt' gescheh'n!

Nun trägt er selbst des Himmels Kranz
In unversehrter Unschuld Glanz,
Nun hat sein heil'ger Schutzpatron
Ihn hin geführt zu Jesus schon!
Ihm ging es gut! Er hat vollbracht,
Des Himmels Licht ihm ewig lacht,
Und uns, die noch am Grabe stehn',
Uns bleibt als Trost — das Wiederseh'n!

5.

Ein Jüngling in des Wortes vollstem Sinn
Ging fromm und rein durch diese Welt er hin.
Wohl bleichten Zeit und Alter schon sein Haar,
Doch nicht den Kranz, der ihm so theuer war!
D'rum hat geholt ihn auch dafür zum Lohn
Die Maienkönigin an ihren Thron,
Mit ihr und ihrer jungfräulichen Schaar
Folgt er dem Lamme jetzt auf immerdar!

Und sein Gedächtniß bleibt in Ehren hier!
Als Freund und Bruder tief betrauern wir
Den, der von uns geschieden in der Zeit,
Doch der in Frieden jetzt, und frei von Leid!
Wir wollen treu die gleichen Wege geh'n,
Damit wir froh ihn droben wieder seh'n,
Und fromme Liebe knüpf' uns immerdar
An ihn, der uns so innig werth hier war!

6.

Es war so nah', das Fest der Freude,
Wo steh'n Du solltest am Altar!
Doch siehe da! – in tiefstem Leide
Stand ich statt dess' an Deiner Bahr'!
Und diesen Kranz, ich mußt' ihn tragen
Dir, Priester Gottes, an das Grab,
In das — zu unser Aller Klagen —
Dich viel zu früh man trug hinab!

O bitt'rer Schmerz! Doch wir vertrauen,
Du wirst auch droben für uns fleh'n,
Wirst liebend auf uns niederschauen,
Wenn wir an Deinem Hügel steh'n!
Und dieser Kranz, den ich hienieden
Dir zur Primiz gebracht so gern,
Soll uns erinnern, daß beschieden
Die Krone Dir bei Gott, dem Herrn!

7.

Du gingst am Allerheil'genfeste
Zu Gottes ew'gen Freuden ein,
Begrüßtest froh des Himmels Gäste,
Und mischtest Dich in ihre Reih'n!
Gewißlich trat Dir auch entgegen
Er, der Dein heil'ger Schutzpatron,
Martinus, — dem auf Wohlthuns Wegen
Du stets gefolgt als treuer Sohn!

Der Kirche und der Armen dachtest
Du liebend noch vor Deinem End',
Zum Heil der eig'nen Seele machtest
Du christlich fromm Dein Testament!

Wohl dem, der dieser Erde Gaben
Für Gott und Kirche fromm bestimmt,
Er wird zum Lohn den Himmel haben,
Und Wonne, die kein Ende nimmt!

8.

O Gott! Du prüfst oft hart und schwer!
Kaum ist's ein Jahr, ein kurzes, her,
Da nahmst der Mutter Du den Sohn,
Und trafst ihr Herz so schmerzlich schon!
Und wieder kam der Mai voll Glanz,
Da wand sie neuen Todtenkranz,
Den zweiten Sohn, so hoffnungsvoll,
Ihr Mutterherz Dir opfern soll!

Beim Jägerregiment er war,
Und sah in's Leben frisch und klar,
Da ward er krank, und kam nach Haus:
„Daheim, daheim laßt ruh'n mich aus!"
Die Liebe hat ihn treu gepflegt,
Hat weinend ihn in's Grab gelegt,
Dort schläft er dicht beim Bruder nun,
Laß Beide, Herr, in Frieden ruh'n!

9.

Nie hat er seiner Eltern Herz betrübt,
Hat Gottesfurcht und stillen Fleiß geübt,
Blieb gern daheim am väterlichen Herd,
War Eltern und Geschwistern innig werth!
Und als die Pflicht ihn fort zum Heere rief,
Traf bitt'rer Schmerz der Seinen Herz so tief,
Man sah dem Sohn, dem Bruder weinend nach,
Da fort er zog von seiner Heimath Dach!

Wer hätt's geglaubt — auf Nimmerwiederkehr'!
Treu diente er im kaiserlichen Heer,
Den Ober'n lieb, den Kameraden auch,
Bis ihn ergriff des Todes kalter Hauch!
Gott rief ihn ab, und gab ihm frühe schon
Der Treue und der Tugend ew'gen Lohn. —
Das sei uns Trost in dieser Thränennacht, —
Wer lebt wie er, hat wahrlich wohl vollbracht!

10.

Oft in der Krankheit Fiebergluthen
Hast sehnend Du nach Heim gebangt,
Nun bist bei Gott, dem ewig Guten,
Im wahren Heim Du angelangt!
Du bist daheim, Du bist geborgen
Vor dieses Lebens Weh und Noth,
Und keine Nacht voll Schmerz und Sorgen
Folgt mehr des Himmels Morgenroth!

Wie sollten wir denn lang' noch klagen,
Wenn Du unendlich glücklich bist?
Nein! still soll uns're Seele sagen:
Was Gott verhängt, am besten ist!
Und hat er Dich auch früh' genommen,
Wir werden froh Dich wiederseh'n,
Wenn einst auch wir zur Heimath kommen,
In's Vaterhaus des Himmels geh'n!

11.

Du lebtest Deinem heil'gen*) Schutzpatron
In Unschuld nach — das müssen Alle sagen,
Und ewig darfst Du jetzt vor Gottes Thron
Die unverwelkte, weiße Lilie tragen,

*) Sankt Aloysius.

Und ewig darfst, — was nur der Reinen Loos —
Das Antlitz Gottes Du da droben sehen!
Wie hast Du's gut! Wie ist Dein Glück so groß!
Ein reines Herz darf froh ge'n Himmel gehen!

Zwar fließt der Eltern Thräne schmerzlich heiß
Wohl um den Sohn, der nie ihr Herz betrübte,
Zwar trauert tief der Brüder trauter Kreis
Um Dich, der warm und brüderlich sie liebte!
Zwar mißt Dein Meister Dich mit schwerem Sinn,
Und Deine Freunde herzlich Dich beweinen;
Dir aber ward der beste Heilsgewinn,
Du bist bei Gott, — o bet' dort für die Deinen!

12.

Lebensfrisch und jung an Jahren
Rief ihn Gott aus Welt und Zeit,
Ließ vorher ihn noch erfahren
Krankheitsnoth und manches Leid.
Doch gebannt an's Bett der Schmerzen
Ward der beste Trost sein Theil,
Wandte er aus ganzem Herzen
Sich zum Herrn, und fand das Heil!

Wie geduldig hat getragen
Er alsdann der Trübsal Gluth,
Leidend ohne je zu klagen,
Betend stets um Kraft und Muth!
Und die Mutter aller Schmerzen,
Die so kindlich er verehrt,
Half im Kampf dem armen Herzen,
Hat ihm ew'gen Sieg gewährt!

13.

Ein Sohn, der seine Eltern nie betrübt,
Ein Bruder, der die Seinen warm geliebt,
Ein Jüngling, der da zierte seinen Stand
Durch reinen Sinn und rechtlich reine Hand,
Ein Christ, der treu stets seinem Glauben blieb,
Ein Mensch, der Allen innig werth und lieb,
Voll Thätigkeit und frischem Arbeitsmuth —
War der fürwahr, der jetzt im Grabe ruht!

Wie groß um ihn ist nun der Eltern Schmerz!
Wie heiß beweint ihn seiner Schwestern Herz,
Der Bruder blickt ihm nach voll Traurigkeit,
Den Freunden um so lieben Freund ist leid!
Ja, Wunden tief Gott allen Herzen schlug,
Als dieses Herz zur letzten Ruh' man trug,
Doch ihm ist wohl! Er trägt an Gottes Thron
Für guten Kampf die ew'ge Himmelskron'!

14.

Zehn Jahre durft' ich hier in Frieden
Der Schmerzenmutter ganz mich weih'n,
Mir war das süße Loos beschieden,
Zu*) dienen still an ihrem Schrein,
Zu knieen vor ihrem Gnadenbilde,
Zu schmücken ihr den Festaltar,
Ihr reinstes Herz voll Muttermilde
Die Wonne meiner Jugend war!

Nie wär' ich wohl von ihr gegangen,
Nicht zog's mich hin zur Lust der Welt!
Nein! all' mein Lieben und Verlangen
Hing an Maria's Gnadenzelt!

*) Als Meßner an einer Wallfahrtskirche.

Da nahm sie mich, — noch jung an Jahren —
Zu ihrer treuen Diener Reih'n,
Die dort um ihren Thron sich scharen, —
Darf ganz nun bei der Mutter sein!

15.

Ein Lehrer, der — dem Guten treu —
Den Glauben unverfälscht gelehrt,
Der an den Zeitgeist falsch und neu
Der heut'gen Welt sich nie gekehrt, —
Ein solcher wird im Himmelssaal
Einst leuchten wie der Sterne Schein,
Und sein Gedächtniß bleibt zumal
In Ehren hier bei Groß und Klein!

16.

Wie leicht und tröstlich ist das Sterben,
Wenn immer man für Gott gelebt!
Man hofft gewiß, Sein Reich zu erben,
Nach dem man lebenslang gestrebt,
In Frieden kann man heimwärts fahren,
Hält sich auf Gottes Ruf bereit, —
Ob jugendfrisch, ob reif an Jahren,
Der Tod kommt stets zu rechter Zeit!

So fromm gelebt, so sanft vollendet
Hat jetzt auch der, der uns so werth,
Stets blieb sein Herz zu Gott gewendet,
Den er durch Wort und That geehrt!
Almosen gab er viel im Leben,
Gebet war ihm die liebste Pflicht, —

Mög' Gott die ew'ge Ruh' ihm geben,
Es leucht' ihm jetzt das ew'ge Licht!

17.

Nichts Schön'res mag's in Gottes Augen geben,
Als einen guten und getreuen Knecht,
Der da verbracht sein ganzes Erdenleben
In stetem Dienst, — fromm, bieder, schlicht und recht!
Und so war der, der jetzt von uns geschieden,
Der Freud' und Leid so treu mit uns getheilt,
Der dreißig Jahre thätig und zufrieden, —
Mehr Freund als Knecht! — in unser'm Haus geweilt!

Sein frommer Sinn, sein Fleiß, sein stilles Walten,
Sie machten ihn so lieb uns und so werth!
Ein Jeder hat so viel auf ihn gehalten,
Als hätt' von je zum Hause er gehört!
Gewiß! zu ihm konnt' auch der Heiland sagen:
„Du guter Knecht, geh' nun zur Freude ein!
Du hast so treu des Lebens Last getragen,
Jetzt sei zum Lohn der ew'ge Himmel Dein!"

18.

Sein Wandel tadellos und rein,
Sein Herz — ein wahrer Edelstein,
Sein Leben oft geprüft gar schwer,
Sein Sinn — geweiht der Kunst so hehr,
Und seine fromme Meisterhand
Gar wohl bekannt in Stadt und Land, —

Als Künstler, wie als echter Christ,
Er Allen unvergeßlich ist!

Wie er gelebt, so war sein Tod, —
Im Glauben stark, getrost in Gott,
Zum Himmel ging sein Blick zuletzt,
Dort lebt in ew'gem Glück er jetzt!
Und wenn ihn unser Herz vermißt,
Ein süßer Trost es doch uns ist,
Zu denken an den reichen Lohn,
Den er genießt an Gottes Thron!

19.

Zwar war't Ihr tiefgebeugten Eltern nicht
Bei des geliebten Sohnes Tod zugegen,
Kein Kuß mehr auf sein bleiches Angesicht,
Kein letzter Blick, kein stiller Abschiedssegen!
Im fernen Land — so weit von Euch getrennt, —
Ist er als Held in blut'ger Schlacht gefallen,
Selbst nicht den Platz, wohin er sank, Ihr kennt,
Könnt betend nie zu seinem Grabe wallen!

Doch gab für Gott, für Fürst und Vaterland
In edlem Kampf sein Blut er und sein Leben!
Das sei Euch Trost! — Gebt ihn in Gottes Hand,
Der ihn Euch nahm, wird ihn zurück Euch geben!
Die Zeit ist kurz! Nach dieses Lebens Leid
Sollt Ihr den Sohn dort oben wieder sehen,
Und werdet dann in ew'ger Herrlichkeit
Mit ihm vereint am Throne Gottes stehen!

20.

Er hat den besten Theil erwählt!
Den Dienern Gottes zugezählt
Er früh schon diese Welt verließ,
Und suchte sich das Paradies
In einer Zelle eng und klein,
Dort wollte er verborgen sein
In Gott, — und fern dem Lärm der Welt —
Nur trachten nach des Himmels Zelt!

Dort hat er nun gefleht, gewacht,
Hat jedes Opfer froh gebracht,
Für And'rer Heil und Gottes Ehr'
Schien ihm das Schwerste nicht zu schwer!
Er war des Ordens Ruhm und Zier,
Und schloß sein frommes Leben hier
So freudenvoll und friedensreich,
Dem Ende eines Heil'gen gleich!

21.

Tausende von heißen Thränen fallen,
Guter Hirt, auf Deinen Hügel nieder,
Doch von den verwais'ten Schäflein allen
Ruft Dich kein's mit seinen Klagen wieder!
Ach! wie sehr wir Alle Dich entbehren,
Kann kein Wort und keine Thräne sagen,
Deines Mundes heilig milden Lehren
Bis zum Tod wir tief im Herzen tragen!

Glücklich waren wir bei Deinem Leben,
Denn Du sorgtest ja für unsre Seele,
Täglich war's Dein treues Hirtenstreben,
Daß uns nichts von Gottes Schätzen fehle!

Führtest stets uns auf die beste Weide,
Tränktest uns aus frischen Lebensbächen;
„Lohn' Dir's Gott!" — so muß in Lieb' und Leide
Jedes Herz an Deinem Grabe sprechen!

22.

Wohl hat in seinem jungen Leben
Er Gott und Menschen nie betrübt,
Doch hat ihm Gott viel Kreuz gegeben,
Ihn lang' in schwerem Leid geübt!
Er litt am Leib' die größten Schmerzen,
Doch litt er klaglos, fromm und still,
Und gab mit glaubensstarkem Herzen
Sich ganz in Gottes Vaterwill'!

Nun hat er siegreich überwunden,
Das Leid ist aus, der Schmerz entfloh'n,
Und droben hat er nun gefunden
Den wohlverdienten Himmelslohn!
D'rum wein', o Vater, nicht dem Sohne,
Weint, Schwestern, nach dem Bruder nicht!
Er steht jetzt an des Höchsten Throne,
Und fleht für Euch im ew'gen Licht!

Am Sarge der Jungfrau.

Still! das Mägdlein ruht im Schlummer,
„Doch gestorben ist es nicht!“
Zu Jairus, voller Kummer,
Also mild der Heiland spricht.
Und dann heißt Er Alle weichen
Von dem Kind, dem todtenbleichen.
Mächtig klingt Sein Wort hierauf:
„Mägdlein, komm', und stehe auf!“

Plötzlich kehrt das Leben wieder
In das schon gebroch'ne Herz,
Fröhlich regen sich die Glieder,
Schaut das Auge himmelwärts!
Dem zu Füßen muß sie knieen,
Der das Leben ihr verliehen,
Auch das sel'ge Elternpaar
Bringt Ihm Dank und Thränen dar! —

Menschenseele, mußt Du weinen
Auch vielleicht in schwerer Noth, —
O so geh' doch zu dem Einen,
Der gebietet selbst dem Tod!
Trage alle Deine Schmerzen
Hin zu Seinem Gottesherzen,
Lade Ihn in's Trauerhaus,
Aber treib' die Welt hinaus!

Erdenlärm und Weltgetriebe,
Die verscheuchen Gott, den Herrn,
Darum, — willst Du Seine Liebe, —
Halte Dich von diesen fern!

Laß ein stilles Herz Ihn finden,
Dann wird aller Kummer schwinden,
Und Sein Wort voll Trost und Kraft
Neues Glück auch Dir verschafft!

Ja, vom Tode kann Er geben
Dir Dein Liebstes leicht zurück,
Neues Heil und frisches Leben
Strömt aus Seinem Wort und Blick!
Aus der dunk'len Trauerkammer
Weichen Krankheit, Tod und Jammer,
Wenn der Herr des Lebens spricht:
„Sei getrost und weine nicht!"

Und wenn nicht in diesem Leben, —
Droben giebt Er Dir gewiß,
Was mit so viel Schmerzensbeben
Dir der Tod vom Herzen riß!
Droben wirst Du's wieder finden,
Und Dein Glück soll nie dann schwinden, —
Was in Leide Du gesä't,
Dir in Freude aufersteht!

„Siehe! wie sie unter die Kinder Gottes gezählt sind und ihr Loos unter den Heiligen ist! Sie werden ewig leben, und bei dem Herrn ist ihr Lohn, darum werden sie empfangen ein herrliches Reich und eine zierliche Krone aus der Hand des Herrn, denn mit Seiner Rechten wird Er sie schirmen, und mit Seinem heiligen Arm sie vertheidigen!" Weisheit 5. 5, 16, 17.

Die gebroch'ne Lilie.

Ich brach sie Mir, die reine Lilienblüthe,
Noch duftig frisch vom kühlen Morgenthau,
Den lichten Kelch kein Südwind noch durchglühte,
Sie war zu hold für eine ird'sche Au',
Zu schön, von Menschenhand gepflückt zu werden,
Zu zart, zu welken in des Lebens Gluth,
D'rum ließ so kurz Mein Herz sie hier auf Erden,
D'rum nahm so bald sie Meine Hand in Hut!

Ich liebte sie! — so wachte Ich beständig
Denn über ihr mit treu besorgtem Blick,
Trug Meine Knospe früh und eigenhändig
In sich'res Land zu seligem Geschick!
Ich barg sie vor den Stürmen dieses Lebens,
Vor Winterfrost, wie vor des Sommers Brand;
Und wenn auch kurz, — sie blühte nicht vergebens, —
Geweiht der Platz, wo einst sie sproß und stand!

Der Unschuld Schmelz, der Duft der reinsten Tugend
Umflossen sie so hold und doch so hehr,
Daß sie vollbracht, — trotz ihrer zarten Jugend, —
So viel, als ob sie reich an Jahren wär'!
In kurzer Zeit hat Großes sie vollendet,
In früher Frist war reif sie für Mein Reich, —
Wer so gelebt, wer so den Lauf geendet,
Der ist fürwahr des Himmels Heil'gen gleich!

Nicht Werth vor Mir hat stets ein langes
Leben,
Doch allzeit ein's, das Meiner Lieb' sich
weiht,
Das ungetheilt und ganz sich Mir ergeben,
Das viel gewirkt, wenn auch in wenig' Zeit!
Am liebsten Mir sind diese Engelsseelen,
Die — unberührt vom Hauch der eitlen
Welt, —
Von Kind auf schon Mein süßes Joch erwählen,
Für die Mein Herz allein nur Werth behält!

Und fragst Du sie, was sie zumeist begehren:
Der Himmel ist's, ihr ew'ges Vaterland,
Mein Angesicht, das sie mit heißen Zähren
Zu schau'n verlangt nach kurzem Pilgerstand.
Der Tod für sie ist nur die Thür zum Leben,
Zu sterben früh der größten Sehnsucht
Ziel;
Nichts kann die Welt so reinen Seelen geben,
Was ihrem Sinn nur irgend wohl gefiel'!

Warum sie denn beweinen und beklagen,
Wenn sie erreicht, was ihres Herzens Glück?
Beweint man den, der nach der Reise Tagen,
In's Vaterhaus, das theure, kehrt zurück?
Den Schiffer, — wenn durch Klippen, Sturm
und Wogen
Er endlich läuft im sicher'n Hafen ein?
Den Schnitter, wenn der Erntetag vollzogen,
Und reiche Frucht als Lohn des Fleißes
sein?

So weint denn nicht um dieses Herz, das reine,
Das selig jetzt des Himmels Lohn genießt,
Im ew'gen Licht, im ew'gen Lebenshaine
Vor Meinem Thron als lichte Lilie sprießt.
Beweint es nicht! Ihr dürftet es beneiden
Um das so früh, so reich erworb'ne Glück, —
Gebt ihm die Welt mit allen ihren Freuden, —
Es tauschte nicht, möcht' nimmermehr zurück!

Pflanzt Lilien ein auf seinem frischen Hügel,
Weil lilienrein auf Erden es gelebt,
Leiht Eurer Sehnsucht lichte Engelsflügel,
Damit auch Euch zu Meinem Thron sie hebt!
Dort findet Ihr die weiße Lilie wieder,
Dort — schön wie nie — blüht sie an Meiner
Brust,
Ihr Himmelsduft quillt noch auf Euch hernieder,
Füllt Euch mit Trost und nie geahnter Lust!

Wie schön ist doch im ew'gen Tugendglanze
Ein keusch' Geschlecht voll Ruhmesherr-
lichkeit!
Es triumphirt in gold'nem Siegeskranze,
Man ahmt ihm nach bei seines Lebens Zeit,
Und geht es heim, entzieht es sich den Blicken,
So sehnt man sich, es nochmals, ach! zu seh'n,
An seinem Glanz die Seele zu erquicken, —
Wie Heimweh fühlt man durch das Herz es geh'n!

Folgt diesem Zug, — dann wird es Euch zum
Segen,
Daß Ich Euch nahm die holde Lilie heut;

Aus Thränensaat reift Euch die Frucht entgegen,
Nach Trennungsweh Euch süßer Trost erfreut!
Noch kurze Zeit, — im Schein der Ostersonne
Dürft dann auch Ihr in Meinem Garten blüh'n,
Und ew'ger Lenz und ew'ge Liebeswonne,
Und ew'ges Licht dann Eure Brust durchglüh'n!

„Mein Geliebter ist hinab in Seinen Garten gegangen, um in dem Garten zu weiden und Lilien zu pflücken! Mein Geliebter ist mein und ich bin Sein, — Er weidet unter den Lilien!" Hohelied 6. 1. 2.

Diese sind's, die sich nicht befleckt haben, denn sie sind Jungfrauen! Sie folgen dem Lamm, wohin es geht, denn sie sind erkauft aus den Menschen als Erstlinge für Gott und das Lamm, und sie sind ohne Tadel vor dem Throne Gottes!" Offenbarung 14. 4, 5.

1.

Ein Jungfrau'nherz, das fromm und rein,
Hat wohl am besten sterben,
Es geht getrost zum Himmel ein,
Soll dort die Krone erben!
Hat doch den schönen Jungfrau'nkranz
Es lebenslang getragen,
Drum wird auch seiner Krone Glanz
Dort Alles überragen!

So ruh' denn aus von Schmerz und Leid,
Ruh' aus im ew'gen Frieden,
Und freu' Dich jener Seligkeit,
Die droben Dir beschieden!
Folg' jetzt dem Lamm, wohin Es geht,
Und sing' die neuen Weisen,
Womit, — wie in der Schrift es steht, —
Nur Jungfrau'n froh Es preisen!

2.

Echt jungfräulich, bescheiden, sanft und mild
Ist jederzeit durch's Leben sie gegangen.
Die Kommunion war ihrer Seele Schild,
Und ihres frommen Herzens Hauptverlangen.
Sie suchte Nichts von dieser Erde Lust,
Sie wollte Gott — und Ihn allein! — hienieden,
Drum trug sie auch zeitlebens in der Brust
Der Unschuld Glück, des Herzens vollen Frieden.

Und als sie noch ein Jahr voll schwerer Pein
Und großen Weh's geduldig durchgerungen,
Schlief sie zuletzt so sanft und friedlich ein,
Als hätten Engel sie zur Ruh' gesungen!
Beweint von Eltern und Geschwistern nun,
Von Allen, die geschätzt ihr frommes Leben,
Mög' jetzt ihr Leib in Gottes Frieden ruh'n,
Und ihrer Seel' das ew'ge Glück Er geben!

3.

Das Muster einer Jungfrau war
Die theure Todte immerdar!
Sie hatte Sankt Nothburgas Fleiß,
That Alles Gott zu Lob und Preis,
Erfüllte treu die kleinste Pflicht,
Man sah sie ruh'n und rasten nicht,
Doch ließ das Herz beim Herrn sie ruh'n
In stillem Fleh'n nach allem Thun!

Auch war, — nach Sankt Nothburgas Bild —
Mit Allen sie gar gut und mild,
Still ging sie ihres Lebens Bahn,
Und hat doch Vielen wohl gethan!
Wer sie gekannt, vergißt sie nicht; —
Nun leucht' ihr, Herr, Dein ew'ges Licht,
Und da sie Dir gedient so treu,
Mit ew'gem Lohn sie dort erfreu'!

4.

Du hast gelebt ein schönes Leben,
Besorgt für die Familie treu,
Hast ganz Dich für sie hingegeben,
In Liebe täglich warm und neu,
Warst Mutter mehr, als Schwester Allen,
Wir hingen ja an Dir so fest,
Dein opferreiches Erdenwallen
Zurück die schönsten Spuren läßt!

Nun schlumm're sanft! Ach, wohl geschieden
Zu früh bist für die Deinen Du!
Doch gönnen wir Dir Gottes Frieden,

Des Himmels ewig süße Ruh'.
Mög' Gott in Gnaden dessen denken,
Was Du gethan uns Allen hier,
Dir reichen Lohn dort Oben schenken,
Und einst uns einen froh mit Dir!

5.

Sie hat den Herrn durch Wort und That geehrt,
Und stets geführt ein musterhaftes Leben,
Sich jahrelang im gleichen Dienst bewährt,
Als treue Magd ganz ihrer Pflicht ergeben.
Da Kindeslieb' dann wieder heim sie trieb,
Dem Vater dort das Leben zu versüßen,
That sie auch da, — ihm, sowie Gott zulieb —
Treu ihre Pflicht, — sollt' ihren Lauf dort schließen.

Nur kurze Zeit — dann rief sie Gott zu Sich,
Um ihr den Lohn in Seinem Reich zu geben;
Im Jungfrau'nkranz darf sie nun ewiglich
In sel'gem Glück als Braut des Lammes leben.
Tief trauert zwar das arme Vaterherz,
Zu früh sie ward den Ihren all' genommen,
Doch bleibt's ihr Trost — bei allem Trennungsschmerz —
Einst auch zu ihr in Gottes Reich zu kommen!

6.

Wie wir uns die Engel denken, —
Lieb und licht und hold und rein,
Die in ihrer Milde senken
Trost in jedes Herz hinein, —
Ging auch sie durch Welt und Leben,
Still und fromm und sanft und mild,
Wohlthun schien ihr einzig' Streben,
Und sie selbst ein Engelsbild!

Nie sie an sich selber dachte,
Nur an Gott und And'rer Glück,
Gern sie jedes Opfer brachte,
Wenn kein Weh nur And're drück'.
„Leiden, wie es Gottes Wille,
Sterben, wann es Ihm gefällt!"
War ihr Wort, und fromm und stille
Schied sie so aus Zeit und Welt!

7.

Sie hat gelitten lang und schwer,
Doch ohne je zu zagen,
Das Kreuz mocht' drücken noch so sehr,
Nie hörte man sie klagen!
Und froh — noch in der letzten Nacht —
Sprach sie im ärgsten Leiden:
„Wie es mich doch so glücklich macht,
Als Jungfrau hinzuscheiden!"

Ja wohl! den schönen Jungfrau'nkranz,
Den hat sie nie verloren!
Ihr Herz, es hatte früh und ganz
Den Herrn sich auserkoren!

Und wie ihr heil'ger*) Schutzpatron
Ging rein sie durch das Leben,
Wie wird ihr nun so reichen Lohn
Der Herr im Himmel geben!

8.

So selbstlos gut, so jungfräulich und rein
Hat sie gelebt — nur Gott und ihren Lieben;
Nie ließ die Welt in's fromme Herz sie ein,
Nie hat sie Gott durch schwere Schuld vertrieben.
Treu stets der Beicht, der heil'gen Communion,
War Gottes Haus das Liebste ihr auf Erden,
Und frühe sollt' der Auserwählten Kron'
Zu ew'gem Lohn ihr auch beschieden werden!

Schnell kam der Tod, doch war sie ganz bereit,
Getrost und froh begrüßte sie sein Kommen,
Maria stand ihr bei im letzten Streit,
Und hat die reine Taube heimgenommen.
Tieftrauernd Eltern und Geschwister zwar
Am Grabe der so früh' Geschied'nen stehen,
Die hier ihr Trost und ihre Stütze war,
Doch hofft ihr Herz auf's ew'ge Wiedersehen!

9.

„Verborgen, versenkt unser Leben
In Gott ist, — mit Christo, dem Herrn;"
Das war aller Heiligen Streben,
Das bleibt stets der Heiligkeit Kern!

*) Sankt Aloysius.

So war auch der Wandel der Reinen,
Die früh schon der Welt sich entwand,
Um froh sich den Engeln zu einen
Im ewig glückseligen Land!

Ihr war von den Gütern des Lebens
Zwar mehr als den Meisten verlieh'n,
Doch blieb es das Ziel ihres Strebens,
Ganz still nur dem Himmel zu blüh'n!
Ein Veilchen an Demuth und Tugend,
Und gleich einer Lilie so rein,
Brach Gott sie im Lenz ihrer Jugend,
Und pflanzte dort Oben sie ein!

10.

Sie war als demuthsvolle Magd des Herrn
Auch ihrer Herrschaft innig treu ergeben,
That ihre Pflicht so eifrig, gut und gern,
Und tadellos war wohl ihr ganzes Leben!
Geliebt, geschätzt von Allen hier im Haus,
Bleibt stets uns werth ihres theures Angedenken,
Nun ruht sie sanft von aller Arbeit aus,
Und ew'gen Lohn wird Gott ihr droben schenken.

11.

Ruh' jetzt aus in Gottes Frieden,
Vielgetreue, gute Magd,
Hast Dich ja so lang' hienieden
Für der Herrschaft Wohl geplagt,

Theiltest Freuden sowie Leiden
Treu mit unser'm Hause hier,
Schwer d'rum fiel uns auch Dein Scheiden,
Nimmer Dein vergessen wir!

12.

Man kann an manchem Grabe steh'n,
Und bangen Aug's hinunterseh'n,
Die Frage schleicht in's Herz sich ein:
„Wo mag die arme Seele sein?"
Es machen ja in uns'rer Zeit
Verführung sich und Sünde breit,
Die Unschuld welkt, der Glaube wankt,
Die Welt an schlechter Sitte krankt!

Doch wer an diesem Hügel steht,
Dem kommt's wie stilles Dankgebet!
Hier ruht ein Herz, das Gott geliebt,
Das Tugend stets und Zucht geübt;
Fromm ihr Gemüth und rein ihr Sinn,
Ging schuldlos durch die Welt sie hin,
Nun ruht sie aus von allem Leid,
Und trägt den Kranz in Ewigkeit!

13.

Du hast Dir einen Doppelkranz errungen,
Den Jungfrau'nkranz, der allzeit Dich geschmückt,
Doch war von Liebesrosen er durchschlungen,
Die Du in tausend Opfern uns gepflückt!

Ja, Rosen streu'test Du in unser Leben,
Für uns hast Du gewirkt, gelebt, geliebt!
Nun wird dafür der Herr den Lohn Dir geben,
Den Er den reinen, treuen Seelen giebt!

So ruh' denn aus vom langen Tagewerke,
Hast wohl verdient die ewig sel'ge Ruh',
Dein opfervolles, edles Beispiel stärke
Uns Alle doch, zu wandeln fromm wie Du!
Dann werden wir, die heiß Dich jetzt beweinen,
Vor Gottes Thron Dich fröhlich wiederseh'n,
In ew'ger Lieb' uns dort mit Dir vereinen,—
Gott helfe uns, daß so es mög' gescheh'n!

14.

Ihr christlich frommes Erdenwallen
Verlief in Arbeit und Gebet,
Nichts ließ sie je zu schwer sich fallen,
War immer thätig früh und spät.
Nie ruhten diese treuen Hände,
Ihr reger Sinn blieb allzeit wach,
Und bis zu ihres Lebens Ende
Ließ nicht ihr Fleiß, ihr Eifer nach!

Der Tod erst bracht' ihr Feierabend,
Und stellte ihre Arbeit ein,
Wie trostvoll süß, wie himmlisch labend
Mag nun die ew'ge Ruh' ihr sein!
Ja, selig die im Herrn verschieden,
Sie ruh'n nach treu vollbrachter Pflicht,
Und ihrer Werke Werth hienieden
Folgt ihnen nach zum ew'gen Licht!

15.

Die heil'ge Mutter unser's Herrn,
Die hatt' ich über Alles gern,
Sie hab' ich kindlich stets verehrt,
Sie hat mir auch die Gunst gewährt,
Daß ich im Mai, der ihr geweiht,
Durft' scheiden still aus Welt und Zeit;
Nun ewig ich ihr Antlitz schau', —
Wie gut ist uns're liebe Frau!

16.

Als echte Jungfrau, — züchtig, fromm und rein, —
Ist sie verharrt bis an ihr selig' Ende,
Sie hat geliebt nur Gott, den Herrn, allein,
Gab, — wo sie konnt', — den Armen milde Spende.
Arbeit, Gebet und frommen Wohlthuns Pflicht,
Darin verlief ihr still zufried'nes Leben,
So kam der Tod zu schnell und früh' ihr nicht,
Gott rief sie heim, ihr reich den Lohn zu geben!

17.

Sie lebte siebzig volle Jahre
Für Gott und für den Himmel ganz,
Und trug noch auf der Todtenbahre
Als schönsten Schmuck den Jungfrau'nkranz.
Gott prüfte sie mit schweren Leiden,
Gehör und Sprache fehlten ihr,
Sie war der Welt und ihren Freuden
Gestorben schon auf Erden hier!

Nun aber hört sie Jesu Worte:
„Willkommen, treue Magd! — geh' ein
In Meines Reiches ew'ge Pforte,
Das Glück des Himmels ist jetzt Dein!"
Und selig singt sie in den Chören
Der Jungfrau'n jetzt das neue Lied,
Kein Leid vermag ihr Glück zu stören,
Sie folgt dem Lamm, wohin Es zieht!

18.

Zu ihr hat wohl der Herr gesagt:
„Komm' her, Du vielgetreue Magd,
Geh' ein zur Freude Deines Herrn,
Dem Du gedient so fromm und gern!
Nimm hin das Reich, das Dir bereit
Beim Vater Mein in Ewigkeit,
Ich reiche Dir des Himmels Kron',
Für treuen Dienst den sel'gen Lohn!"

Ja, vierzig Jahre treu sie blieb
Im gleichen Dienst mit gleicher Lieb',
That ihre Pflicht so froh und gern,
Die Hand beim Werk, das Herz beim Herrn!
Das ganze Haus hielt hoch sie werth,
Ihr Angedenken bleibt geehrt. —
Schlaf' wohl, Du vielgetreue Magd,
Bis einst der ew'ge Morgen tagt!

19.

Nach gut vollbrachtem, frommem Leben
Ruht es sich sanft im stillen Grab,

Dort wird der Herr den Lohn Dir geben,
Den stets Er reinen Herzen gab!
Ihn darfst Du schau'n im ew'gen Lichte,
Ihm stimmst das neue Lied Du an,
Und trägst vor Seinem Angesichte
Den Kranz, der nie mehr welken kann!

20.

Jung trat sie in den Orden ein,
Ein lieblich blühend' Röselein,
Voll frischer Kraft und frohem Muth,
Voll Opferdurst und Liebesgluth!
Im Dienst der armen Kranken fand
Sie all' ihr Glück, — und zart von Hand,
Wie mild von Sinn — sie Allen schien
Ein Engel schon, der Welt gelieh'n!

Ja wohl, gelieh'n auf kurze Zeit;
Da rief der Herr, — sie war bereit!
Sie, die so Viele treu gepflegt,
Ward bald in's frühe Grab gelegt!
Sie glich dem Licht, das sich verzehrt
In Aller Dienst, — doch bleibt verklärt
Ihr Bild in Aller Herz auch steh'n,
Bis wir beim Herrn sie wiederseh'n!

21.

Wir sahen Dich im letzten Schlummer,
Auf Deinem Haupt den Myrthenkranz,
Die Stirn, so klar, so frei von Kummer,

Trug himmlischer Verklärung Glanz,
Das Lächeln um den Mund, den süßen,
Sprach von dem Glück, das nun Dein Lohn,
Weil diese Welt Du trat'st mit Füßen
Als treue Braut von Gottes Sohn!

Ihm dientest Du im heil'gen Orden
Mit heißer Lieb' und heil'ger Lust,
Trugst — schon den Engeln gleich geworden —
Den Frieden stets in reiner Brust!
Und als vollbracht Dein Lauf auf Erden,
Rief Dich der Herr an Seinen Thron, —
„Komm', Meine Braut, gekrönt zu werden
Von Meiner Hand zu ew'gem Lohn!"

22.

Kann man das wohl Sterben nennen,
Mit dem Herrn hinüber geh'n,
Nimmermehr von Ihm sich trennen,
Immerdar Sein Antlitz seh'n?
Heißt das sterben, wenn man erben
Darf ein Leben voller Heil,
Wenn zum Lohne dort die Krone
Wird des Ueberwinders Theil?

Und auch sie ist nicht gestorben,
Die so früh Euch jetzt verließ,
Nein, sie hat nur früh erworben
Einen Platz im Paradies!
Stillt die Zähren! Schaut im schweren
Schmerz zum ew'gen Reich empor, —
Alles schwindet, — doch Ihr findet
Dort, was Euer Herz verlor!

23.

Wann kommst Du, o ewige Osterzeit,
Wo all' meine Lieben erstehen?
Im Osterglanz strahlender Herrlichkeit
Werd' froh ich sie wieder dann sehen!
Aus Juda der Leu macht vom Tode sie frei,
Und führt sie in's ewige Leben,
Weil Er auferstand, wird mit siegreicher Hand
Den Stein von den Gräbern Er heben!
Wenn des Himmels Osterglocken
Klingen einst statt dieser hier,
Werden ewig wir frohlocken:
„Jesus lebt! mit Ihm auch wir!"

Heimkehr vom Grabe des Gatten und Vaters.

Seele, komm, und laß Dich fragen:
Ging'st Du heim schon in Dein Haus,
Als Dein Liebstes ward getragen
In das stille Grab hinaus?
Jede Stelle, — einst so helle,
Voll von Glück, — jetzt ist sie leer,
Und dem Herzen so voll Schmerzen
Ist sie keine Heimath mehr!

Seele, sag', — auf diesem Gange,
War's Dir nicht bei jedem Schritt,
Wie wenn Todesqual, — o, bange,
Bitt're! — da Dein Herz durchschnitt!
Kaum beim Scheiden war Dein Leiden
Wohl so groß, — Du faßtest Muth,
Denn die bleiche, stille Leiche
War im Haus, — Dein größtes Gut!

Aber als sie fortgetragen,
Und Du heimwärts ging'st, — allein, —
Ach, das wird von allen Tagen
Wohl des Lebens schwerster sein!
Wer's empfunden, — kaum gesunden
Mag ihm je das kranke Herz!
Wer's getragen, der kann sagen:
„Größer weiß ich keinen Schmerz!" — —

Seele, komm', und lass' Dir zeigen
Jetzt ein Bild! — Wer das geseh'n,
Muß von eig'nem Schmerze schweigen! —
Siehst Du diese heimwärts geh'n?
Schmerzzerrissen heiß noch fließen
Magdalenens Thränen reich,
Und Johannes, — ach, wer kann es
Sagen, wie sein Herz so weich!

Denn ihm wandelt ja zur Seite
Jene Mutter zart und rein,
Die sein Herr und Meister heute
Ihm vermacht, ihr Sohn zu sein!
Sie, die Bleiche, Schmerzensreiche
Leidet mehr als Aller Herz,
Nicht erreichen und vergleichen
Läßt sich dieser Mutter Schmerz!

Und so wandeln sie in Schweigen
Jetzt des Jüngers Hause zu, —
Leise will der Tag sich neigen, —
Wird auch diesen Herzen Ruh'?
Was sie thuen — ach, sie ruhen
Mit dem Geist in jenem Grab,
Wo den Einen, den beweinen
Sie so heiß, — man trug hinab! — —

Wenn Dein Liebstes man begraben,
Wenn Du einsam und allein, —
Willst Du Trost im Leiden haben,
Seele, geh' mit diesen Drei'n!
Sie verlange zu dem Gange

In Dein leer gewordʼnes Haus,
Sie umfasse, und dann lasse
Still Dein Herz sich weinen aus!

„Und es blieb übrig das Weib, beraubt ihres Mannes und ihrer zwei Söhne! Und sie sprach: „Der Allmächtige hat mich erfüllt mit Bitterkeit gar sehr! Voll zog ich aus, und leer bringt mich der Herr zurück!“ Ruth. 1. 5. 20. 21.

Das Land, das Dich im Tode aufnimmt, darin will auch ich sterben, und da soll der Ort meiner Begräbniß sein! Der Herr thue mir dies und das, — nur der Tod allein soll uns trennen!“
Tobias 1. 17.

1.

Der Vater todt! — O bittʼrer Schmerz!
Fast brach darob der Kinder Herz,
Die Mutter weint am frischen Grab,
Wo ach! ihr Liebstes sank hinab!
Jedoch — o hört! Vom Himmel dort
So tröstend tönt des Selʼgen Wort:
„O Mutter, Kinder, weint nicht mehr,
Ob auch mein Platz im Hause leer!“

„Ich habʼ Euch ja auf dieser Welt
Ganz in Sankt Josefs Schutz gestellt,
Der sei Euch Vater, Führer, Freund,
Zu diesem geht so oft Ihr weint!

Ihn, der bei Gott so Vieles kann,
Ihn ruft im ganzen Leben an,
Dann wird gewiß es gut Euch geh'n,
Und Euer Herz das Heil noch seh'n!"

2.

Das war wohl bitterschwere Zeit, —
Der Vater mit dem Tode ringend,
Die Mutter krank, und ach! vor Leid
Ihr fast das treue Herz zerspringend!
Als man des Vaters Leiche fort
Vom Hause trug, da schien zu schwinden
Das Glück, — und dunkle Trauer dort
Am stillen Herd sich einzufinden!

Schlaf wohl, Du guter Vater Du;
Wir werden allzeit Dein gedenken,
Gott mög' Dir jetzt die ew'ge Ruh',
Das ew'ge Licht des Lebens schenken!
Die Mutter mit den Kindern weint
Wohl oft um Dich in heißen Schmerzen
Doch kommt ein Tag, der ja vereint
Uns Alle einst — an Gottes Herzen!

3.

Er war in seinem ganzen Leben
Ein braver Mensch, ein frommer Christ,
Dies Zeugniß muß ihm Jeder geben,
Und werth uns sein Gedächtniß ist!
Sein Tod schlug manche tiefe Wunde,

Zumeist ihn wohl das Herz beweint,
Mit dem im heil'gen Ehebunde
Das seine sich voll Lieb' vereint!

Kaum sind es sechsunddreißig Wochen,
Daß sie gestanden am Altar,
Da hat der Tod das Band gebrochen,
Das Beider Glück und Segen war!
Und doch — der Liebe Macht und Dauer
Wankt selbst am dunklen Grabe nicht,
Sie hofft nach Trennung, Tod und Trauer
Ein Wiederseh'n im ew'gen Licht!

4.

Mit jederzeit zufried'nem Sinn
Ging er durch's Thal der Thränen hin,
Die Leiden trug er Gott zu lieb,
Beim Scheiden selbst getrost er blieb!
Auch schlug in ihm ein weiches Herz,
Stets theilnahmsvoll für And'rer Schmerz,
Er übte viel des Guten aus,
Und nahm auch reichen Dank nach Haus!

Einst nahm ein fremdes Kind er an,
That ihm was Vatertreu' nur kann,
Doch hat dies Kind ihn auch geehrt,
Hält heut noch sein Gedächtniß werth!
Gott macht, daß jede gute That
Hienieden ihren Lohn schon hat,
Und droben hält in Ewigkeit
Den vollen Lohn ihr Gott bereit!

5.

Das war ein langes Leiden,
Doch in Geduld Er's trug,
Uns aber, ach! das Scheiden
Gar tiefe Wunde schlug;
Den so geliebt wir hatten,
Der uns so eng' vereint, —
Den Vater, Freund und Gatten
Nun unser Herz beweint!

Sein Töchterlein, das kleine,
Wird nie sein Aug' mehr seh'n,
Kann nur am Grabessteine
Einst mit der Mutter steh'n.
Doch wenn uns auch getroffen
Gar schwer des Höchsten Hand, —
Ein Wiederseh'n wir hoffen
Im ew'gen Vaterland!

6.

Wie er gelebt — so ehrenhaft und still, —
So friedlich still sollt' auch von hier er scheiden,
Ergeben ganz in seines Gottes Will',
Voll Hoffnung auf des Himmels ew'ge Freuden.
„Viel besser noch als hier bekomm' ich's dort!"
Sprach tröstend noch er kurz vor seinem Ende,
Und ohne Kampf ging aus der Welt er fort,
Gab er den Geist in Gottes Vaterhände!

Geschätzt, geliebt von Allen nah' und fern,
Hat er erreicht ein Alter reich an Jahren,
Er war ein Mann von wahrhaft gold'nem Kern,

Gerecht und treu, schlicht, und doch welt-
erfahren!
Von Frau und Kindern tief beklagt voll Leid,
Den Enkeln unvergeßlich für ihr Leben,
Bleibt sein Gedächtniß hier zu jeder Zeit
Von Aller Lieb' und Achtung treu umgeben!

7.

Er war ein Mann nach Gottes Sinn,
Fest ging sein Blick zum Himmel hin,
Fromm war sein Herz, sein Glaube echt,
Sein Wandel still, sein Wort gerecht.
Beweint von Allen, — Groß und Klein, —
Brach ihm des Lebens Nacht herein.
Doch allgeliebt lebt er auch dort
Im Herzen seiner Kinder fort!

8.

Ein Bürger schlicht und ehrenwerth
Von altem Schrot und Korn,
Fand stets er nur am eig'nen Herd
Die Rosen ohne Dorn,
Das Glück nur suchend jederzeit
Bei seiner Lieben Schaar,
Für welche er in Freud' und Leid
Der beste Vater war!

In Kindern, wie in Enkeln lebt
Sein Ehrenname fort,
Sein theures Bild uns stets umschwebt,

Sein Geist liebt uns auch dort,
Wo wahre Lieb' sich nur verklärt
Im ew'gen Licht so rein, —
Nach kurzem Leid dort ewig währt
Ein froh' Beisammensein!

9.

Kaum ist ein Vierteljahr entschwunden,
Seitdem die Mutter sanft entschlief,
Als nach gar schweren Leidensstunden
Gott auch den Vater zu Sich rief,
Und Beide sind auf's Neu' verbunden
Für immer jetzt im besser'n Land,
Wo ihre Lieb' den Lohn gefunden
Für treu erfüllten Lebensstand!

Sie werden dort uns nicht vergessen,
Wie wir auch sie vergessen nicht,
Sie schieden zwar, doch unterdessen
Fleh'n sie für uns im ew'gen Licht!
Wir aber fleh'n: „O Gott der Güte,
Schenk' unser'n Lieben reichsten Lohn,
Uns aber segne und behüte,
Und führ' auch uns an Deinen Thron!"

10.

Ach, Beide sind zur Ruh' gegangen, —
Der Gatte und das Töchterlein,
Nach Wochen — reich an Schmerz und Bangen, —
Grub man die liebsten Herzen ein.

Die Wittwe aber weint am Grabe
Dem Gatten nach und ihrem Kind, —
Was auch die Welt an Freuden habe, —
Ihr alle jetzt gestorben sind!

Ein hartes Loos, — so jung an Jahren,
So viel des Schweren schon erlebt!
Nur wer den gleichen Schlag erfahren,
Weiß, wie das Herz in Schmerz erbebt!
Gott aber gab's, Gott hat's genommen,
Sein Name sei gebenedeit; —
Ein Wiederseh'n wird einst uns kommen
Voll ew'gen Glück's nach kurzem Leid!

11.

Er trug zwar manches herbe Leid,
Und hart sein Leben war,
Doch blieb er voll Zufriedenheit
Und Ruhe immerdar,
Und diente Gott gar treu und fromm
In seinem schlichten Stand
Bis Gott ihn rief: „Mein Sohn, nun komm'
In's ew'ge Vaterland!"

Zwar schlägt der Kinder Herz voll Leid,
Nun sie so ganz allein,
Die Mutter grub vor langer Zeit
Man schon im Friedhof ein!
Schlaf' wohl, Du liebes Elternpaar,
Für Deine Ruh' wir fleh'n,
Mög' doch Dein Segen immerdar
Mit uns durch's Leben geh'n!

12.

Für Wittwen und für Waisen
Sorgt stets der ew'ge Gott,
Sie werden froh Ihn preisen
Als Retter in der Noth,
Er bleibt mit Seinen Gnaden
Getreu an ihrer Seit',
Und führt auf Friedenspfaden
Sie selbst durch's schwerste Leid!

Und grub man den Ernährer
Euch armen Kindern ein, —
Gott wird Euch Licht und Lehrer,
Und Freund und Vater sein!
Und Eures Vaters Segen,
Er wird Euch Häuser bau'n,
Nur bleibt auf guten Wegen,
Wankt nicht im Gottvertrau'n!

13.

Ja, des Gerechten Angedenken,
Es währt selbst über Tod und Grab,
Auch wenn wir seine Hülle senken
Zur kühlen Erde jetzt hinab!
So bleibt auch uns das Bild des Gatten
Und Vaters tief in's Herz geprägt,
Und was wir Alle an ihm hatten,
In Lieb' und Dank uns stets bewegt!

14.

O stillet Euren heißen Schmerz,
Und höret auf zu weinen,
Hebt Euer Auge himmelwärts, —
Was seht Ihr droben scheinen?
In hellem Glanz steht dort der Kranz
Der heimgegang'nen Frommen,
Groß ist ihr Lohn, hehr strahlt die Kron',
Die sie vom Herrn bekommen!

Den Gatten und den Vater wißt
Ihr nun in jenen Schaaren,
Und wie er dort so selig ist,
Sollt einst auch Ihr erfahren!
Geht nur die Bahn — wie er gethan! —
Des Guten — fest im Glauben,
Dann kann Euch dort — nach Christi Wort —
Die Krone Niemand rauben!

15.

Der hier im stillen Grabe ruht,
Er war ein Christ, — gerecht und gut,
Den Glauben hielt er hoch und werth,
Der Friede schmückte seinen Heerd,
Still ging er seines Lebens Bahn,
Hat Gottes Willen treu gethan;
So tröst' ihn nun im ew'gen Licht
Der Herr mit Seinem Angesicht!

16.

Tadellos war er im Leben,
Musterhaft als Mann und Christ,

Und sein künstlerisches Streben
Himmlisch stets gewesen ist!
Nur dem Himmel hat er immer
Seinen Pinsel fromm geweiht,
Jedes Bild, es trug den Schimmer
Von der ew'gen Herrlichkeit!

Was in seines Lebens Jahren
Er gewirkt für Gott, den Herrn,
Muß ihm hohe Achtung wahren,
Dank und Liebe nah' und fern!
Und so sehr wir ihn vermissen,
Muß es unser Trost doch sein,
Den Verklärten jetzt zu wissen
Droben in der Sel'gen Reih'n!

17.

Wohl fließen uns're Thränen,
Und unser Herz ist wund,
Doch nicht, wie es bei Jenen,
Die ohne Glaubensgrund!
Wir glauben an ein Leben,
Das ewig ist wie Gott,
Und das Er selbst wird geben
Den Frommen nach dem Tod!

Dort finden wir ihn wieder,
Ihn, der jetzt von uns schied,
Vom Jenseits schon hernieder
Er auf die Seinen sieht!
Uns aber laßt im Leben

Stets auf das Beispiel seh'n,
Das er uns fromm gegeben,
Und gleiche Wege geh'n!

18.

Wer treue Elternherzen
Auf Erden nannte sein,
Sargt wohl mit heißen Schmerzen
Zur letzten Ruh' sie ein.
Doch über Tod und Trauer
Die gold'nen Worte steh'n:
„Nach kurzer Trennungsdauer
Giebt's ew'ges Wiederseh'n!"

19.

Hier ruht ein christlich frommes Knappenherz,
Das früh in des Berufes Pflicht gebrochen,
Schwer war der Schlag, und heiß der Wittwe Schmerz,
Mit dem sie still ihr: „Wie Gott will!" gesprochen.
Und bitter hat sein einzig' Töchterlein
Geweint an des geliebten Vaters Grabe, —
In's Knappenhaus zog tiefer Kummer ein. —
Der Vater fehlt, — des Lebens beste Gabe!

Doch blickt empor! er hat's jetzt ewig gut,
Darf droben ja im Licht des Himmels leben;
Kein Kreuz ihn drückt, kein Schmerz jetzt weh ihm thut,

Gott wollte der Gerechten Lohn ihm geben!
Er aber fleht gewiß für Weib und Kind
Um Trost und Heil, um Glück und Wohlergehen,
Die Jahre hier, — wie bald entfloh'n sie sind,
Dann aber kommt ein ewig' Wiedersehen!

20.

Wie schlug Dein Tod so tiefe Wunden!
Die Eltern weinen bang' Dir nach,
Die Gattin hat es schwer empfunden,
Daß ihres Lebens Stütze brach!
Sie klagt mit ihren Kindern beiden,
Die, — noch so jung, — schon vaterlos,
Daß Du so früh schon mußtest scheiden,
Ihr Gram ist unaussprechlich groß!

Ja, Alle liebten Dich von Herzen,
Die Dir befreundet und bekannt,
Und sah'n es d'rum voll banger Schmerzen,
Als Kraft Dir und Gesundheit schwand!
Leer scheint das Haus, seit Du geschieden,
Und doch, — Gott ließ es so gescheh'n,
So ruh' denn aus in sel'gem Frieden,
Bis droben wir Dich wiederseh'n!

21.

Wir steh'n am Grabe hier gebeugt von Schmerz,
Und weinen heiß um Dich, Du liebes Herz,
Und können Dich vergessen nimmermehr,
Ach, ohne Dich sind Haus und Leben leer!

Die Gattin ihres Herzens Halt verlor,
Die Kinder wachsen vaterlos empor,
Die Eltern klagen um den Sohn so lieb,
Und seufzen: „Herr, die ew'ge Ruh' ihm gieb!"

So wirst von Allen Du gar heiß beweint,
Und bitter uns die lange Trennung scheint,
Der Glaube nur, daß Alles recht und gut,
Was Gottes Hand, — wenn sie auch schlägt,
— uns thut,
Im tiefsten Schmerz uns wieder trösten kann,
Wir fleh'n den Herrn an Deinem Grabe an,
Dir möge Er die ew'ge Ruh' verleih'n,
Uns aber Führer, Freund und Vater sein!

22.

Hier ruht ein Mann so ehrenfest,
Wie's Wenige gegeben,
Der Name, den er hinterläßt
Ist ruhmvoll wie sein Leben!
Ein Richter war er, der das Recht
Geübt in schönster Weise,
Sich stets erzeigt als Gottes Knecht
In seinem Wirkungskreise!

Er war der Kirche treu'ster Sohn,
Hielt fest am heil'gen Glauben,
Nichts wird ihm nun den ew'gen Lohn
Für seine Tugend rauben!
O, daß recht viele Richter nur
Dem edlen Todten glichen,
Nie von des wahren Rechtes Spur,
Und nie vom Glauben wichen!

23.

Er hat in seinem opfervollen Leben
Zahllosen die Gesundheit neu gegeben,
Hat gleichsam sie dem Tode abgerungen,
Durch seine Kunst so manche Noth bezwungen.
Weil treu er ging auf Gottes heil'gen Wegen,
Zu jeder Kur gab Gott ihm Seinen Segen,
Und tausende von schmerzgequälten Kranken
Dem edlen Arzt ein neues Dasein danken.

Und als er starb, das war ein endlos' Klagen,
Mit Thränen ward er in das Grab getragen,
Die Armen ihn als besten Freund beweinten,
Und Alle sich in seinem Lobe einten!
Ein Menschenfreund, wie's Wenige gegeben,
Mit diesem Mann schied aus dem Erdenleben,
Und dankbar wird noch in den fernsten Tagen
Vom Freund des Volks, vom besten Arzt man sagen!

24.

Er hat gar manches Haus gebaut,
Und stets auf guten Grund geschaut,
Hat fest gefügt auch Stein auf Stein, —
So mocht's ein rechter Bau wohl sein!
Doch hat er stets dabei bedacht,
Daß, wenn nicht Gott den Meister macht,
Den Bau nicht segnet spät und früh, —
So ist umsonst der Menschen Müh'!

Bei Allem d'rum, was er gebaut,
Hat fromm sein Herz zum Herrn geschaut,
Hat jedes Werk er Ihm geweiht,
Und ernst gedacht der Ewigkeit!
So hat er in der ander'n Welt
Sich selbst ein gutes Haus bestellt,
Und sich gebaut zum ew'gen Glück
Durch frommen Fleiß die beste Brück'!

25.

Viele Worte schrieb er,
Fesselnd, schön und neu,
Doch in jedem blieb er
Gott und Kirche treu;
Für das Gute focht er
So durch Schrift, wie That,
Und gar viel vermocht' er,
Reich an weisem Rath!

Christus war sein Leben,
War sein A und O,
Zeugniß hat gegeben
Ihm er fest und froh!
Weil er allerwegen
Treu den Herrn bekannt,
Wird mit Dank und Segen
Bleibend er genannt!

Am Grabe der Gattin!

Schied Dein Liebstes aus dem Leben,
Scheint die Welt Dir kalt und leer,
Nichts auf Erden mag Dir geben
Wahre Lust und Freude mehr!
Ach, verlassen kannst Du fassen
Nimmermehr die theure Hand,
Die so minnig, treu und innig
Einst sich um die Deine wand!

Schied Dein Liebstes aus dem Leben,
Scheint der Tag Dir ohne Licht,
Und Du fühlst's mit tiefem Beben,
Lenz und Lust, sie blüh'n Dir nicht!
Denn die Blume, die zum Ruhme,
Trost und Schmuck von Deinem Haus
Hold einst blühte, — ach, sie glüh'te
In des Todes Armen aus!

Schied Dein Liebstes aus dem Leben,
Scheint das Haus so öd' und leer,
Schatten jeden Raum durchschweben,
Machen Aug' und Herz Dir schwer!
Wo gewaltet und geschaltet
Treue Hand und milder Blick,
Herrscht jetzt Leere, Schmerz und Schwere,
Und entfloh'n sind Lieb' und Glück!

Schied Dein Liebstes aus dem Leben,
O, wie arm alsdann Du bist,
Mög' auch Alles man Dir geben,
Was der Erde Antheil ist!
Jede Gabe, alle Habe
Wiegt nicht auf das eine Gut,
Das — Dein größtes einst und bestes! —
Tief im stillen Grab jetzt ruht!

Schied Dein Liebstes aus dem Leben,
Giebt es keinen Trost im Schmerz,
Als zum Himmel zu erheben
Still den Blick und fromm das Herz!
Der die Schmerzen Deinem Herzen
Hat geschickt, es mild auch heilt,
Heilt die Wunde, wenn die Stunde
Kommt, wo reich Er Trost ertheilt!

Schied Dein Liebstes aus dem Leben,
O, so beug' Ihm Herz und Haupt,
Sprich: „Der Herr hat's mir gegeben,
Und der Herr hat's mir geraubt,
Hat's genommen — mir zum Frommen,
Wenn auch wohl zum tiefsten Leid,
Statt zu klagen, will ich sagen:
„Sei, o Herr, gebenedeit!"

Schied Dein Liebstes aus dem Leben,
Scheid' von dieser Welt auch Du,
All' Dein Denken, Thun und Streben
Richt' fortan dem Himmel zu!
Wo Dein Schatz ist, auch der Platz ist,

Da Dein Herz am liebsten weilt,
All' Dein Lieben richt' nach drüben,
Wo Dein Schatz voraus geeilt!

Schied Dein Liebstes aus dem Leben,
Bleibt Ihr dennoch eng' vereint,
Denn ihr Geist wird Dich umschweben,
Und ihr Bild Dir stets erscheint!
Traumesschwingen nah' Dir's bringen,
Wachend selbst Dein Aug' es sieht,
Und ihr Segen allerwegen
Wo Du weilst, stets mit Dir zieht!

Schied Dein Liebstes aus dem Leben,
Denk': Es währt nur kurze Zeit,
Und auf's Neu' wird Gott sie geben
Wieder mir in Ewigkeit!
Was gefunden und verbunden
Sich im Herrn auf dieser Welt,
Wird sich finden und verbinden
Ewig auch im Himmelszelt!

Schied Dein Liebstes aus dem Leben,
Ging sie in das Reich doch ein,
Wo nicht Tod, noch Trennungsbeben,
Wo nur Freude reich und rein!
Licht und Sonne, Lohn und Wonne
Ist Gott Selbst der Sel'gen Schar,
Alles Sehnen, alle Thränen
Sind gestillt dort immerdar!

Schied Dein Liebstes aus dem Leben,
Nie sie doch Dich dort vergißt,

Und ihr Fleh'n wird Dich umgeben,
Bis auch Du einst bei ihr bist!
D'rum Vertrauen! — mögen thauen
Heiß auch Deine Thränen hier, —
Zeit und Zähren kurz nur währen,
Und dann winkt der Himmel Dir!

„Sara aber starb in der Stadt Arbee, welches Hebron ist, im Lande Canaan, und Abraham kam, sie zu beklagen und zu beweinen."
Genesis 23. V. 2.

Und Rachel starb, und ward begraben am Wege, der gen Ephrata führt, welches Betlehem ist. Und Jakob errichtete ein Denkmal über ihrem Grabe, das ist das Denkmal Rachels bis auf diesen Tag!" Genesis 35. 19 u. 20.

Am Grabe der Mutter.*)

Die Blätter leise schweben
Von Baum und Strauch herab,
Und sinken wie in Beben
Auf manches frische Grab!

Sie decken auch das eine,
Wo still mein Liebstes ruht,
Und bitter heiß ich weine,
So weh das Herz mir thut!

Man trug vor wenig' Tagen
Die Mutter hier hinaus,
Und als sie fortgetragen,
Schien leer das ganze Haus!

Der Sonne ist entschwunden, —
Mich dünkt's — ihr heller Schein,
Mein Herz trägt tiefe Wunden,
Ist einsam und allein!

Denn Mutterlieb', sie leuchtet
Nicht mehr auf meiner Bahn,
Und stiller Gram, er feuchtet
Mein Aug' mit Thränen an!

Wie arm ein Kindesleben,
Lacht ihm kein Mutterblick,
Mag Alles man ihm geben, —
Ihm fehlt das reichste Glück!

*) Melodie: In einem kühlen Grunde
Da geht ein Mühlenrad.

Ihm fehlt das Herz voll Milde,
Das treu wie kein's ihm schlug,
Es wie mit starkem Schilde
Durch Leid und Leben trug!

Doch da sie mich hienieden
Geliebt so treu und warm,
Wird sie in Gottes Frieden
Gewiß an Lieb' nicht arm!

Dort wird sie für mich flehen
An Gottes ew'gem Thron,
Dort werd' ich einst sie sehen,
Wenn Leid und Zeit entfloh'n!

Bald schweben auch hernieder
Die Blätter auf mein Grab,
Dann finde die ich wieder,
Die so geliebt ich hab'!

Dann streckt sie beide Arme
Voll Freude nach mir aus:
„Geh' ein von allem Harme,
O Kind, in's Vaterhaus!"

„Jetzt seid Ihr voll Trauer, aber ich werde Euch wiederseh'n, und Euer Herz wird sich freuen, und Eure Freude wird Niemand von Euch nehmen!"
Johannes 16. 22.

1.

Ein braves Weib — ein kostbar' Gut, —
Wie hart ist das Vermissen!
Wie weh es doch dem Gatten thut,
Wird es dem Haus entrissen!
Wie ist voll Schmerz des Sohnes Herz,
Kann's nimmermehr vergessen,
Was die ihm that, an der er hat
Den größten Schatz besessen!

Ja! bitter ist's, und fast zu schwer,
Dies Auseinandergehen,
Wenn nicht die süße Hoffnung wär'
Auf's ew'ge Wiedersehen!
Doch tröstet Euch! — das Himmelreich
Wollt' Gott schon früh' ihr schenken,
Im ew'gen Licht vergißt sie nicht,
An Mann und Sohn zu denken!

2.

Sie war eine Perle von edelstem Werth,
Doch nie hat den Beifall der Welt sie begehrt,
Still lebte sie ganz für der Ihrigen Glück
Mit rastlosem Fleiß und mit achtsamem Blick.
Treu hat sie die kleinste der Pflichten vollbracht,
Hat Gatten und Sohn stets so glücklich gemacht,
Und wer so ihr liebfrommes Walten geschaut,
Hat hoch sie geschätzt und sich innigst erbaut!

Wie macht doch ihr Scheiden das Haus nun
so leer,
Dem Gatten, dem Sohne das Herz, ach, so schwer!
Was Beide verloren, — kein Wort es besagt,
Von Beiden wird schmerzlich und tief sie beklagt!
Der liebenden Gattin, der Mutter so gut
Folgt ewiger Dank, ob im Grab auch sie ruht,
Und wenn jetzt auch weinend ihr Grab wir
umsteh'n,
Wir hoffen, sie ewig einst wieder zu seh'n!

3.

Sankt Josef hat voll Huld und Milde
An seine Dienerin gedacht,
An seinem Fest sie zum Gefilde
Der ew'gen Seligkeit gebracht.
Er stand ihr bei im letzten Streite,
Er hielt des Feindes Angriff fern,
Und gab ihr liebend das Geleite
Zum Throne dann des höchsten Herrn!

Ach, Mann und Kinder steh'n mit Schmerzen
Wohl an dem theuren Hügel jetzt,
Voll Sehnsucht nach dem treuen Herzen,
Das ihnen wird durch Nichts ersetzt!
Und doch, — sie klagen nicht gleich Jenen,
Die glaubenslos am Grabe steh'n,
Ihr stiller Trost bei allen Thränen
Ist dort das ew'ge Wiederseh'n!

4.

Ihr Herz war fromm, und fest ihr Sinn,
Sie diente Gott von Anbeginn
Als Tochter in der Ihren Kreis,
Und dann als Gattin gleicher Weis'!
Wie war sie ihrem Mann so werth,
Sie machte lieb ihm Haus und Heerd,
Um Beider Herz gar eng' sich wand
Der Eintracht und der Liebe Band!

Doch ach! dies Glück so reich und rein
Sollt' von so kurzer Dauer sein!
Berührt von kalter Todeshand
Das Herz ihr brach, das Leben schwand!
Nun klagt um sie in tiefstem Schmerz
Des Gatten und der Ihren Herz.
Und doch, — vom Herrn ist's so gescheh'n,
Und droben giebt's ein Wiederseh'n!

5.

Wenn man so lange Zeit im Leben
So glücklich mit einander ging,
An Denen, die uns Gott gegeben,
So treu und so voll Liebe hing, —
Ach Gott! dann ist wohl hart das Scheiden,
Das Auge weint, das Herz ist schwer,
Das Leben wird so arm an Freuden,
So still das Haus, die Welt so leer!

Die Gattin und die Mutter werden
Wir bis zum Tod vergessen nicht,
Sie war das Liebste uns auf Erden,
War unser's Lebens hellstes Licht!

Nur Ein's vermag uns Trost zu geben:
Der Glaube, der an Gott sich hält,
Die Hoffnung auf das ew'ge Leben,
Wo nie mehr eine Thräne fällt!

6.

O bitt'rer Schmerz, wenn uns das Herz,
Das liebste, wird genommen!
O bange Noth, wenn ach! der Tod
So früh in's Haus gekommen!
Das Auge weint, — die Seele meint
Im Weh fast zu zerbrechen!
Wer ist uns da mit Hilfe nah'?
Wer kann von Trost uns sprechen?

Er, der da schlägt, und der doch hegt
Gedanken voll Erbarmen,
Der Kreuz auflegt, und doch uns trägt
In Seinen Vaterarmen!
Er ist der Herr! Was will ich mehr?
Sein Wille mög' geschehen!
Dann wird's durch Leid zur Herrlichkeit,
Durch Kreuz zur Krone gehen!

7.

Gar Vieles hat sie hier gelitten,
Lag fast ein Jahr in Krankheitsweh'n,
Doch sieh'! der Kampf ist ausgestritten,
Und friedlich konnte heim sie geh'n,

Dort aber wischt Gott alle Thränen
Von eines Dulders Angesicht,
Aus ist der Schmerz, gestillt das Sehnen,
Und groß der Lohn im ew'gen Licht!

D'rum gönnen wir's ihr wohl von Herzen,
Daß ihre Erdenwallfahrt aus,
Daß sie befreit von allen Schmerzen
Ging in das ew'ge Vaterhaus!
Sie wird des Gatten nicht vergessen,
Den trauernd hier sie ließ zurück,
Wird ihm, der hier ihr Herz besessen,
Auch dort erfleh'n Trost, Heil und Glück!

8.

Im jungen Lenz das erste Kind geboren,
Vier Wochen d'rauf es durch den Tod verloren,
Und als der Herbst die Blätter kam zu färben,
Kam auch für sie das Stündlein schon zum
Sterben.
Doch starb sie gern, und schied aus diesem Leben, —
So jung sie war, — getrost und gottergeben,
Sie sehnte sich, zur Heimath einzugehen,
Und dort ihr Kind, ihr Engelein zu sehen!

Voll Liebe werden Alle an sie denken,
Die sie gekannt, oft ein Gebet ihr schenken,
Ihr heit'rer Sinn, ihr gutes Herz, sie haben
Sich unvergeßlich tief uns eingegraben!

Wie still hat sie der Krankheit Schmerz
getragen,
Sie dankte nur, — nie hörte man sie klagen;
Jetzt darf sie wohl das Antlitz Gottes sehen,
Wird droben treu für ihren Gatten flehen!

9.

Ob auch dem Herrn wir danken müssen,
Daß lang' Er uns die Mutter gab, —
Zu früh' noch ward sie uns entrissen,
Zu bald wir steh'n an ihrem Grab!
Ach! Mutterlieb' entbehrt man immer,
Wenn man auch längst kein Kind mehr ist,
Das Mutterherz verschmerzt man nimmer,
Der Mutter Bild man nie vergißt!

Und die jetzt schläft in Gottes Frieden, —
Wie unermüdet war ihr Thun
Zu ihrer Kinder Wohl hienieden; —
Nie sah man ihre Hände ruh'n!
Sie hat gewirkt bis an ihr Ende,
Ihr treuer Fleiß erlahmte nicht,
Wir aber fleh'n: „O Herr, jetzt spende
Den Lohn ihr Du im ew'gen Licht!"

10.

Ihr Leben hier war reich an Lasten,
An Leiden und an Sorgen schwer,
Nun darf die treue Seele rasten,
Und trinkt aus Gottes Freudenmeer!

Sie gab sich ganz in Gottes Willen,
Blieb ruhig stets und unverzagt,
Sie litt und lebte ganz im Stillen,
Hat nie der Welt viel vorgeklagt!

Was mag der Waisen Herz bewegen,
Die weinend jetzt am Grabe steh'n!
Doch wird der Mutter Schutz und Segen
Mit ihnen durch das Leben geh'n!
Ob jetzt auch elternlos die Beiden, —
Ein ew'ger Vater lenkt ihr Los,
Und droben einst, — wie sind die Freuden
Des Wiederseh'ns so süß und groß!

11.

Es lebt ein Wort im Volkesmund,
Daß Jeder schlag' des Leidens Stund',
Daß Jede viel vom Kreuz verspür',
Die Sankt Theresia's Namen führ'!
Dies Wort, — an ihr ward reich es wahr,
Viel hielt sie aus im letzten Jahr,
Schwer trug sie da an Schmerz und Noth,
Bis sie befreit ein schneller Tod!

Und mit dem Kind im Mutterarm
Schläft sie jetzt still — ohn' Schmerz und Harm,
Die Seele zog in's Vaterhaus,
Ruht froh von Kreuz und Krankheit aus! —
Und rief der Herr so früh' Dich fort,
So denk' an Mann und Kinder dort,
Woll'st ihnen alles Heil erfleh'n,
Bis einst sie froh Dich wieder seh'n!

12.

Ein Kindlein flog als Engel ihr voraus,
Dann zog auch sie in's ew'ge Vaterhaus,
Ließ tiefgebeugt den Gatten hier zurück
Ein Knabe auch entbehrt den Mutterblick,
Das Mutterherz, das so viel Liebe schenkt,
Und viel zu früh ward in das Grab gesenkt,
Doch droben — in des Himmels ew'gem
Licht —
Vergißt gewiß sie Sohn und Gatten nicht!

13.

Ihr Leben hier war reich an Schmerzen,
Reich auch an mancher guten That,
An Gottes ew'gem Vaterherzen
Für Alles jetzt den Lohn sie hat!
D'rum wollen wir es gern ihr gönnen,
Daß sie den schweren Gang vollbracht,
Das Beste was wir finden können,
Ist doch des Himmels Licht und Pracht!

14.

Sie hat in Thränen ausgesä't,
Doch aus der Leidenssaat entsteht
Die reichste Freudenernte dort, —
So tröstet uns des Höchsten Wort.
Nun dankt sie wohl für jedes Leid,
Das je sie traf im Lauf der Zeit; —
Auch uns laßt tragen stark und still
Des Lebens Kreuz, — so lang Gott will!

15.

Was giebt es Edleres auf Erden,
Als einer Mutter treues Herz,
Das Alles will den Ihren werden
In Lieb' und Leid, in Sorg' und Schmerz!
Dem Gatten war's des Lebens Sonne,
Den Kindern war's der höchste Schatz,
Der größte Trost, die reinste Wonne,
Der beste Schutz, der liebste Platz!

Solch' Mutterherz ist jetzt geschieden, —
Gott segne seine letzte Rast!
In treuer Lieb', in stillem Frieden
Trug es des Lebens schwere Last!
Acht Kinder steh'n mit Dankeszähren
Wohl um das liebe, theure Grab,
Und stets bleibt uns das Bild in Ehren
Von der, die uns das Leben gab!

16.

„Nun will ich rasten!“ — war Dein letztes Wort,
Und kaum gesagt, zog Deine Seele fort,
Schwang sich zu Gott, ging zu des Himmels Glück,
Und ließ voll Schmerz die Deinen hier zurück!
Der Mann, zehn Kinder jetzt am Grabe steh'n, —
Nur Ein's ihr Trost, — ein sel'ges Wiederseh'n!
D'rum schau'n sie über Tod und Grab hinaus
Voll Sehnsucht jetzt in's ew'ge Vaterhaus!

Du schlumm're sanft, und raste süß und gut
Im stillen Grab und in der Engel Hut!
Du hast getreu Dein Tagewerk vollbracht,
Hast stets an Gott und Deine Pflicht gedacht!
Du weihtest ganz Dich Deines Hauses Glück,
Auch wiesest nie Du fremde Noth zurück,
Getrost und stark trugst Du des Lebens Last, —
Nun halt' in Gott die wohlverdiente Rast!

17.

Lang' hat sie still getragen
Des Lebens Last und Noth
Doch litt sie ohne Klagen,
Vertraute stets auf Gott;
Der hat den Schmerzensthränen
Ein Ende nun gemacht,
Und ihres Herzens Sehnen
Zu ew'ger Ruh' gebracht!

Wohl ist es schwer, zu missen
Ein treues Mutterherz,
Wird's einem Haus entrissen,
Fühlt Alles heißen Schmerz!
Doch geh'n auch uns're Lieben
Uns nach und nach voraus, —
Ein Trost ist uns geblieben:
Wir kommen auch nach Haus!

18.

Hier schlummert eine Mutter treu und gut,
Zwei ihrer Kinder ruhen ihr zur Seite,
Der Sohn fand seinen Tod in kalter Fluth;
Die Tochter ganz des Hauses Wohl sich
weihte!
Und alle Drei, sie harren jetzt vereint,
Dem großen Auferstehungstag entgegen,
Dann, — wenn die ew'ge Ostersonne scheint, —
Erblüht den Gräbern Leben, Sieg und Segen!

19.

Nicht viel länger als vier Jahre
Lebte ich in bester Ehe,
Ach, da warf mich auch die Bahre
Körperschmerz und Krankheitswehe!
Einem Knäblein noch das Leben
Gab ich in der Krankheit Schmerzen
Und empfand mit leisem Beben
Schon den Tod am wunden Herzen!

Vierzehn Tage kaum vergingen,
Sieh'! da kam der Tod, der bleiche,
Und des Gatten Blicke hingen
Schmerzerfüllt an meiner Leiche!
Doch zwei lichte Engel kamen —
Als ich starb — mir froh entgegen,
Trugen meiner Söhnlein Namen,
Die ich früh in's Grab mußt' legen!

„Mutter, nimm," — so klang ihr Flehen, —
Auch das Brüderlein, das kleine,
Laß mit uns zu Gott es gehen,
Daß wie Gold sein Kleid dort scheine!"
Gott gewährte ihr Verlangen,
Und erhörte meine Bitte, —
Da fünf Tage kaum vergangen,
War das Kind in uns're Mitte! — —

Kaum vier Jahre bester Ehe,
Und vier Gräber in vier Jahren,
Ach, so mußte tiefstes Wehe
Wohl des Gatten Herz erfahren.
Hier zwar ist ihm Nichts geblieben,
Doch drei Englein ihn umschweben,
Und ich fleh' in treuem Lieben,
Gott, der Herr, woll' Trost ihm geben!

20.

Sie schied zwar schnell aus diesem Leben,
Doch war ihr Herz zum Tod bereit,
Und Gott wird jetzt den Lohn ihr geben,
Für jedes Werk der Frömmigkeit.
Nahm sie doch erst vor wenig' Wochen
Ein armes Kind noch liebreich an,
Und Jesus hat ja selbst versprochen,
Er lohn' solch' Werk wie Ihm gethan!

Er schenk' ihr nun den ew'gen Frieden,
Es leuchte ihr das ew'ge Licht!
Laßt uns die jetzt von uns geschieden,
Vergessen im Gebete nicht!

Und naht dereinst auch unser Ende
Nach kurzem, oder langem Lauf,
So geben wir in Gottes Hände
In Frieden unser'n Geist dann auf!

21.

Wenn eine Mutter scheidet von den Ihren,
Für die sie stets gesorgt mit treuem Sinn, —
Das ist fürwahr das schmerzlichste Verlieren,
Mit ihr stirbt fast des Hauses Leben hin!
Und die hier ruht, sie war dem Mann, den Söhnen
So lieb und werth, daß es kein Wort ermißt, —
Stets fallen frisch des Dankes heiße Thränen
Auf dies ihr Grab, und nie man sie vergißt!

Sie war so gut, so mild besorgt für Alle, —
Nie sah man ruh'n die liebe, treue Hand,
Den Frieden hielt sie fest in jedem Falle,
Ihr Wohlthun war im ganzen Ort bekannt.
Die Armen segnen noch ihr Angedenken,
Bei Jung und Alt es hoch in Ehren steht,
D'rum wollt' ihr Gott das größte Glück auch schenken:
Ein Sohn von ihr als Priester für sie fleht!

Viel Schweres auch hat reichlich sie erfahren, —
Zumeist als Gott dem ersten Sohne nahm

Das treue Weib, und sie — schon hoch bei Jahren, —
Das mutterlose Kind in Hut bekam.
Treu zog sie's auf, und treu bis an ihr Ende
Hat sie erfüllt als Christin jede Pflicht, —
Für Alles nun den ew'gen Lohn ihr spende,
Es leucht' ihr, Herr, das ewig sel'ge Licht!

22.

Still ist sie durch die Welt gegangen,
Hat nicht mit Andern viel gemacht,
Doch Alles, was sie angefangen,
Hat sie mit treuem Fleiß vollbracht.
Und durch die Arbeit ihrer Hände
Erwarb sie Habe sich und Heerd,
Hat aber manche milde Spende
Den Armen liebreich auch bescheert!

So mög' denn ihre Seele rasten,
Der Himmel woll' ihr Huld verleih'n;
Sie geh' nach dieses Lebens Lasten
Zur ewig sel'gen Ruhe ein!
Weiht ihr ein frommes Angedenken,
Recht oft ein herzliches Gebet,
Denn Gott wird Jedem Gnade schenken,
Der für die armen Seelen fleht!

23.

Wer ein starkes Weib mag finden,
O, dem wird ein Schatz geschenkt,
Dessen Werth kein Wort mag künden, —
Aller Loos zum Heil sie lenkt!
Nie ermüden ihre Hände,
Nie erlahmt ihr frommer Muth,
Immer bringt sie neue Spende,
Mehrt des Hauses Glück und Gut!

Mann und Kind, sie sind geborgen,
Wo solch' Weib am Heerde steht,
Das Gesinde darf nicht sorgen,
Groß und Klein es wohl ergeht; —
Solche Frau — geschätzt von Allen, —
Ging jetzt ein zur ew'gen Ruh',
Gieb, — nach wohlvollbrachtem Wallen, —
Dort den Lohn, o Gott, ihr Du!

24.

Treu hat sie ihre Pflicht gethan,
Ging immer nur des Rechtes Bahn,
War Muster wohl von regem Fleiß,
Und ihres Hauses Ehrenpreis!
So hoch geschätzt wie hart vermißt,
Sie Allen unvergeßlich ist,
Mög' sie in Gottes Frieden ruh'n,
Und leucht' Sein Licht ihr droben nun!

25.

Viel und schwer hat sie getragen,
Doch sie trug mit frommem Muth,
Niemals hörte man sie klagen
In des Schmerzes heißer Gluth,
Und jetzt hat sie überwunden,
Ruht nun aus von allem Leid,
Hat beim Herrn den Lohn gefunden
In der sel'gen Ewigkeit!

Mann und Kinder, — ach sie missen
Zwar voll Leid das Mutterherz,
Das der Tod zu früh entrissen
Ihrem Kreis, — zu Aller Schmerz!
Doch sie seh'n mit stillem Hoffen, —
Wenn sie für die Todte fleh'n —
Schon im Geist den Himmel hoffen,
Dort ein sel'ges Wiederseh'n!

26.

Das Schwerste, was da trifft ein Haus,
Ist wohl der Mutter Scheiden,
Mit ihr geht alle Freude aus,
Und ein zieh'n Kreuz und Leiden!
Von Mann und Kindern hat so bald
Der Herr sie fortgenommen,
Und tiefster Schmerz mit Allgewalt
Ist über die gekommen!

Doch was Gott thut, ist wohlgethan,
Ob wir's gleich nicht verstehen,
Sein Wille läßt die beste Bahn
Zu wahrem Heil uns gehen!
Wir beugen unter Seine Hand
Uns still, — auch wenn wir weinen,
Und werden in der Sel'gen Land
Uns froh einst wieder einen!

27.

Von allen Kindern zärtlich heiß beweint,
Das beste Mutterherz hat ausgeschlagen;
Das wärmste Wort noch immer kalt erscheint,
Was wir zum Lob der Todten könnten sagen, —
Sie hat ihr Kreuz — mit Christi Kreuz — vereint,
Bis in den Tod mit viel Geduld getragen,
Hat viel geliebt, hat schweigend viel gelitten,
Und muthig sich die Himmelskron' erstritten!

Nun ruht von ihren Werken froh sie aus,
Und diese folgen ihr in's ew'ge Leben,
Da droben — in des ew'gen Vaters Haus —
Wird ihr der Lohn für ihre Treu' gegeben!
O theure Mutter, gingst Du uns voraus,
So woll' Dein Geist doch unser'n Pfad umschweben,
Und treu für jedes Deiner Kinder flehen,
Bis fröhlich einst wir dort Dich wiedersehen!

28.

Von Mann und Kindern riß der Tod
Die Mutter fort — o welche Noth!
Wie ward so leer das ganze Haus,
Da man im Sarg sie trug hinaus!
Die einst gesorgt so treu und gut
Für Alle hat, im Grab jetzt ruht,
Und Thränen rufen nicht zurück
Des Hauses früh' entschwund'nes Glück!

Ihr aber gönnt man gern die Rast,
Sie trug gar schwer des Lebens Last,
Sechs Kinder gingen ihr voraus
Schon früh in's ew'ge Vaterhaus!
In Arbeit, Opfer, Sorg' und Müh'
That ihre Pflicht sie spät unb früh, —
Nun leucht' ihr nach des Lebens Leid
Das Freudenlicht der Ewigkeit!

29.

Das sind des Lebens unstillbarsten Thränen,
Die man bei einer Mutter Tod vergießt!
Wer heilt des Herzens brennend heißes Sehnen,
Das keine Mutterliebe mehr genießt?
Ist Mutterlieb' durch Nichts doch zu ersetzen,
Und ohne sie das ganze Haus so leer, —
Ach, Thränen bang' des Kindes Auge netzen, —
Wohin es blickt, sieht's keine Mutter mehr!

Auch uns hat jetzt dies harte Loos getroffen —
Gott nahm uns sie, die wir so sehr geliebt,

Und einzig nur des Wiederfindens Hoffen
Uns Trost im Schmerz der bitter'n Trennung
giebt!
O schlumm're sanft, du bestes aller Herzen,
Du Mutterherz, so heiß von uns beweint,
Wir könnten dich zeitlebens nicht verschmerzen,
Käm' nicht der Tag, der wieder uns vereint!

30.

Vor einem Jahre sah'n wir tragen
Zu Grab' den Vater voller Schmerz,
Doch unser Trost bei allen Klagen
Blieb noch das treue Mutterherz!
Ja, wenn sie uns auch*) nicht geboren,
Sie war uns Mutter voll und wahr,
Jetzt wo wir sie im Tod verloren,
Wird ganz uns ihre Liebe klar!

Mit thränenfeuchtem Blicke stehen
Wir an zwei theuren Hügeln nun,
Mög' der Verklärten Segen gehen
Mit uns, und schützend auf uns ruh'n!
Denn Elternsegen baut den Kindern
Das Haus für Zeit und Ewigkeit,
Und dieser kann allein uns lindern
Das schmerzlich bitt're Trennungsleid!

*) Stiefmutter.

31.

Nur kurze Zeit getrennt es war,
Das gute, treue Elternpaar, —
Der Vater ging zu Gott voraus,
Und bald in's ew'ge Vaterhaus
Ist ihm die Mutter nachgeeilt,
Wo nun mit ihm das Glück sie theilt;
Doch weint in solchem Doppelschmerz
Noch lang' um sie der Kinder Herz!

Wir danken's Beiden tief gerührt,
Daß früh sie uns zu Gott geführt,
Uns nichts als Gutes nur gelehrt,
Auch unser zeitlich' Wohl gemehrt!
Sie sahen stets auf unser Glück,
Nun zahl' es uns're Lieb' zurück, —
So viel sie kann, — durch frommes Fleh'n:
„Herr laß den ew'gen Lohn sie seh'n!"

32.

Hier ruht vereint in Gottes Frieden
Ein christlich frommes Elternpaar,
Das eins in frommer Lieb' hienieden
Ein Segen aller Kinder war;
Es trauern, ach, in heißen Schmerzen
Die Waisen nun an Beider Grab,
In das die besten Elternherzen
Man schon so früh gesenkt hinab!

Ihr Angedenken bleibt in Segen,
Ihr Name wird voll Lieb' genannt,
Sie gingen treu auf Gottes Wegen,
Und lebten fromm in ihrem Stand'.
Schlaft wohl, Ihr lieben Seelen beide,
Ob trauernd auch am Grab wir steh'n, —
Es tröstet uns in allem Leide,
Ein ewig sel'ges Wiederseh'n!

33.

Es ist vollbracht, was schwer gemacht
Die Tage meines Lebens,
Doch für den Herrn ertrug ich's gern,
Und that es nicht vergebens!
Es ist vollbracht, und sieh'! es lacht
Die Hoffnung mir, die süße,
Daß mich am Thron der Gottessohn
Mit Huld und Heil begrüße!
Es ist vollbracht! Wer hätt's gedacht,
Wie schnell die Zeit verronnen!
Für kurzes Leid die Ewigkeit
Voll Glück, — hab' ich gewonnen!

34.

Was nur ein starkes Weib vermag im Leben,
Das hat die theure Todte treu gethan,
Ihr frommes Herz, — von Kind auf Gott ergeben, —
Wich keinen Schritt von wahrer Tugend Bahn!

Und als sie dann den heil'gen Bund geschlossen,
Der lebenslang sie an den Gatten band,
Hat ihren Sinn sie fest und unverdrossen
Nur auf sein Glück und ihre Pflicht gewandt!

Sie machte ihm das Haus zum trauten Eden
Durch treue Lieb' und fröhlich frommen Fleiß,
Und durft' ihn d'rum nicht lange erst bereden,
Das Glück zu seh'n nur in der Seinen Kreis!
Sie war sein Stern, der Kinder bester Segen,
Und als sie starb, schien alles Glück entfloh'n,
Doch eilten ihr die Engel wohl entgegen,
Und droben fand sie ewig sel'gen Lohn!

35.

Ein kurzes Jahr — dahin es war,
Das Glück des jungen Paares!
Es sank in Nacht — eh' sie's gedacht —
Ihr Licht, ihr freudenklares!
Ein Kindlein kam, — doch welch' ein Gram! —
Sie, die ihm gab das Leben,
Sank still hinab in's frühe Grab, —
Der Gatte sah's mit Beben! —

O Schmerz so groß, daß mutterlos
Das Kindlein nun, das arme!
Der Vater weint, — das Haus ihm scheint
So leer in seinem Harme!
Ein kurzes Jahr — wie reich er war,

Und nun — wie arm sein Leben!
Mög' nur sein Kind, — ihr Angebind'! —
Ihm Trost im Alter geben!

36.

Sie ist fürwahr ein starkes Weib gewesen,
Hat Gott gedient gleich treu in Freud' und Schmerz;
Zwar schien sie nur zum Leiden auserlesen,
Doch unverzagt blieb stets ihr frommes Herz!
Als Wittwe mußt' zwei hoffnungsvolle Söhne
Sie betten in des Grabes dunk'len Schoß;
Wie litt ihr Herz! wie heiß floß ihre Thräne,
Doch wie ihr Gram, war auch ihr Glaube groß!

Wie trug sie still der eig'nen Krankheit Schmerzen,
Hat nie geklagt, nie auf sich selbst geseh'n,
Wohl fiel es schwer dem treuen Mutterherzen,
Von ihren Kindern schon so bald zu geh'n!
Zwei folgten ihr in wenig kurzen Wochen,
Die letzten drei beweinen sie voll Schmerz;
Ach, viel zu früh ist ja für sie gebrochen
Das beste und das treu'ste Mutterherz!

37.

Wer ein treues Mutterherz besessen,
Das so warm für Mann und Kinder schlug,

Kann es nie und nimmermehr vergessen,
Ob man längst es auch zu Grabe trug!
Auch bei uns gedenkt man Dein mit Thränen,
Theure Mutter, und kein Tag vergeht,
Wo wir schmerzlich nicht nach Dir uns sehnen,
Denn Dein Bild uns tief im Herzen steht!

Lohn' Dir's Gott, was Du uns warst hienieden!
Ach, Du hast so Vieles uns gethan,
Warst so fromm, so fleißig und zufrieden,
Gingst so still des Lebens rauhe Bahn!
Und nach wochenlangen schweren Leiden,
Die Du trugst mit gottergeb'nem Sinn,
Rief der Herr Dich zu des Himmels Freuden,
Und Du zogst zur ew'gen Heimath hin!

Scheidegruß einer sterbenden Mutter an ihre weinenden Kinder.

O laßt mich zieh'n! — Hab' lang' genug durchzogen
Als Fremdling jetzt die Wüste dieser Welt,
Das Lebensmeer mit Klippen, Sturm und Wogen, —
Nun zieht's mich heim — in meines Gottes Zelt! —
Liebt Ihr mich wahr, so trocknet Eure Thränen,
Wünscht Ihr mein Wohl, so haltet nicht mich auf!
Macht mir nicht schwer! Ihr kennt mein stilles Sehnen,
Weint nicht so sehr! sonst hemmt Ihr meinen Lauf!

O laßt mich zieh'n, denn Gnade hat gegeben
Gott meinem Gang, — halt' Keiner mich zurück,
Wenn ich vertausch' dies arme Leibesleben
Mit Seelenwohl und ewig wahrem Glück!
Und bricht mein Herz, — sei's heut nun, oder morgen! —
Es brach schon längst mit dieser äußer'n Welt, —
Der letzte Bruch macht jetzt mir keine Sorgen, —
Es bricht in Gott, es bricht, wann's Ihm gefällt!

O laßt mich zieh'n! Ich hab' Euch ja erzogen
Für Gottes Reich, — mein Werk, es ist
vollbracht!
Ich hab' gewirkt — von heißer Lieb' bewogen —
Für Euer Wohl bei Tage wie bei Nacht!
Denkt oft an das, was fest Ihr mir versprochen,
Und thut getreu, was mild ich Euch gelehrt,
Dann wird das Band auch droben nicht
gebrochen,
Durch das in Gott Ihr stets mir angehört!

O laßt mich zieh'n! Und habt Ihr auch hienieden
Mein Antlitz jetzt zum letzten Mal geseh'n,
Wird doch mein Herz im Himmel nicht er-
müden,
Mit Muttertreu' für Euer Heil zu fleh'n!
Nicht will ich Euch verwais't auf Erden lassen,
Mein Geist, er soll jetzt zwiefach mit Euch sein,
Viel fester kann in Gott er Euch umfassen,
Viel reicher noch Euch Trost und Hilf' ver-
leih'n!

O laßt mich zieh'n! Wir sind ja nur ge-
schieden
Dem Leibe nach — für eine kurze Zeit!
Was ich Euch war in reinster Lieb' hinieden,
Werd' ich Euch sein durch alle Ewigkeit!
D'rum nur Geduld! bald schwinden Raum
und Fernen,
Und Zeit und Leid in Gottes ew'gem Licht,
Und droben dann — hoch über allen Ster-
nen! —
Sind wir vereint, und scheiden ewig nicht!

O laßt mich zieh'n! Stört nicht durch Euer
Klagen
Mein nahes Glück, die wohlverdiente Ruh'!
Ihr wißt, wie treu ich Christi Kreuz getragen, —
Jetzt leg' ich's ab, — Ihr aber weint dazu?
Vergeßt Euch selbst! — Ich will Euch nicht
vergessen!
Denkt an mein Wohl! — Ich denk' an
Euer Weh!
Blickt Ihr hinauf! — Ich blick' hinab indessen,
Und segne Euch, wo Euer Fuß auch geh'!

O laßt mich zieh'n! Ich bin bereit zu sterben,
Geh' ja so gern zu meinem Gott und Herrn!
Mir ist der Tod ein unvergänglich' Erben
Von jenem Reich, dem jeder Kummer fern!
Kein Ohr vernahm's, — kein Auge hat's
gesehen,
Kein Herz erfaßt, was dort Gott hält bereit
Für Alle, die in Seiner Liebe stehen,
Die treu gedient im Glück Ihm wie im Leid!

O laßt mich zieh'n! Euch heißt der Herr noch
bleiben,
Doch seid getrost, — mich sendet Er voraus,
Um Euer Heil nur sich'rer zu betreiben,
Zu richten Euch ein Heim in Seinem Haus!
D'rum sollt Ihr nicht um meinen Tod Euch
grämen;
Eh' Ihr's gedacht, der Tennung Zeit verrinnt,
Dann hol' ich Euch, und will Euch mit mir
nehmen,
Daß, wo ich bin, auch meine Kinder sind!

So laßt mich zieh'n! In Thränen nicht und Klagen,
Nein! im Gebet denkt meiner immerdar!
Ich werd' auch Euch in treuem Herzen tragen,
Bin näher Euch, als ich's auf Erden war! —
Es segne Euch mit allem Himmelssegen
Gott Vater † nun, Gott Sohn †, Gott, heil'ger Geist †,
Und führ' auch Euch dem ew'gen Licht entgegen,
Wo Mutterlieb' Euch froh Willkommen heißt!

„Haltet mich nicht auf, denn Gott hat Gnade zu meiner Reise gegeben! Lasset mich, daß ich ziehe zu meinem Herrn!" 1 Mosis 24. 56.

Anhang.

Todtenverse und Grabinschriften bei verschiedenen, außergewöhnlichen Sterbefällen.

1.

Sie war auf einem guten Pfade,
Zur Kirche wollt' sie grade geh'n —
Da rief der Herr! — Mit Seiner Gnade
Sollt' sie den letzten Kampf besteh'n.
Todt sank sie hin, die frisch und kräftig
Verließ des Hauses trauten Heerd,
Wo sie als Magd treu und geschäftig
Sich achtunddreißig Jahr' bewährt!

Solch' schneller Tod hat seine Schrecken,
Doch wenn den Frommen er befällt,
Wird Gottes Huld die Seele decken,
Geleiten sie zur besser'n Welt!
Und weil sie gut vollbracht ihr Leben,
Und treu gethan stets ihre Pflicht,
Wird Gott die ew'ge Ruh' ihr geben,
Und bringen sie zum ew'gen Licht!

2.

Das war wohl eine dunkle Nacht,
Die mich in's kalte Grab gebracht,
Kein tröstend' Priesterwort erklang,
Da einsam mit dem Tod ich rang!
Kein Sternlein schien von Himmelshöh',
Kein treues Herz in meiner Näh',
Vor mir der Tod, und ich — allein, —
So gruben mich die Wellen ein!

Doch wißt Ihr, was in dieser Nacht
Mir Rettung, Trost und Heil gebracht?
Maria war's, — der Meeresstern,
Die süße Mutter unsers Herrn!
Sie rief ich an, sie war mir nah',
Die immer hilft, half mir auch da,
In ihrem Arm, — aus Tod und Nacht, —
Bin ich — dort Oben aufgewacht!

3.

Wie so manche zarte Blüthe knickt ein Wetter-
sturm!
Oft schon in der schönsten Knospe sitzt ver-
steckt der Wurm,
Und so manches junge Leben sinkt, — eh' man's
gedacht, —
Noch so frisch und fröhlich eben — in des
Grabes Nacht! —
Fährt ein Blitz mit jähem Strahle in ein
friedlich' Haus,
Ach, da ist mit einem Male frisches Leben aus!

Sinkt sie hin — zum Tod getroffen — deren
Aug' so klar,
Deren Herz so rein und offen, froh und heiter
war!

Und die Mutter hält im Arme ihr verschei-
dend' Kind,
Tief gebeugt von bitter'm Harme die Geschwi-
ster sind,
Alle Freunde und Verwandte trauern nah' und
fern,
Jeder, der die Todte kannte, hatte sie so
gern!
Doch der Herr hat sie genommen, da sie gut
und rein,
Und so konnt' zu ihrem Frommen früher
Tod nur sein!
Laßt uns d'rum sie nicht beklagen! An des
Lammes Thron
Darf sie ja mit Freuden tragen jetzt die
Jungfrau'nkron'!

4.

O bitt're, bange Todesnacht!
Wir Drei allein im tiefen Schacht,
Das brach das wilde Wasser los,
Und grub uns ein in Bergesschooß:
Kein Priesterwort, kein Sakrament,
Kein Freund zur Hand, — von Hilf' getrennt,
So fand den Tod ich tief im Schacht,
So kam des Lebens letzte Nacht!

Doch weint, Ihr Lieben, nicht zu sehr!
Wohl traf der Schlag Euch hart und schwer,
Doch was die Hand des Höchsten thut,
Ist, — thut's auch weh! — doch allzeit gut!
Mir geht's jetzt wohl — ich bin befreit
Von Noth und Tod, von Last und Leid,
Der Knappe stieg aus dunk'lem Schacht
Empor zu hellster Himmelspracht!

5.

Wie bald, ach! kann uns schwinden
Des Lebens Morgenroth!
Weiß überall zu finden
Uns doch der bitt're Tod;
Mich traf er hier am Wege,
Mein Herz stand plötzlich still,
Ich starb ohn' Trost und Pflege,
Doch starb ich, wie Gott will!

Geh', Wand'rer, nicht vorüber
Mit herzlos leichtem Sinn,
Nein! richt' Dein Denken lieber
Auf's eig'ne Ende hin!
Und bet' im Weitergehen
Ein Vaterunser mir,
Dann wird dereinst geschehen
Barmherzigkeit auch Dir!

6.

Ein schneller Tod, ein schwerer Tod
Für die, so um mich klagen!
Vor einer Stunde frisch und roth,
Dann starr an's Land getragen!
In kalter Fluth sollt' mir die Gluth
Des Lebens jäh entschwinden,
Sollt' ich, — o Noth! — so frühen Tod
Im Lenz des Lebens finden!

Es klagt um mich der Eltern Herz,
Den Bruder seh' ich weinen,
Kaum können sie so bitter'n Schmerz
Mit Gottes Güte einen!
Ihr Lieben, still! des Höchsten Will'
Soll jederzeit geschehen,
Wir werden dort an besser'm Ort
Uns froh einst wieder sehen!

7.

Mir wurde die Grube zum frühen Grab,
Da rollte mein letztes Stündlein ab,
Da fand mich der Tod in Berufespflicht,
Da rief mich mein Gott zu des Himmels Licht,
Zu diesem Licht auf jetzt voll Hoffnung schaut,
Ihr Eltern, Geschwister und Freunde traut,
Verlor't Ihr mich auch für des Lebens Zeit, —
Einst seh'n wir uns wieder in Ewigkeit!

8.

Der Tod steht überall bereit,
Und harrt auf uns zu jeder Zeit,
Da heißt's denn, stets gerichtet steh'n,
Um ihm getrost in's Aug' zu seh'n!
O schiebt nicht auf die Buße d'rum,
Kehrt heut noch schnell vom Irrweg um,
Fangt heut ein neues Leben an,
Das noch im Tod Euch trösten kann!

Wie schrecklich wär's, wenn unverhofft
Der Tod euch käm', — er thut's so oft! —
Und fänd' die Seel' dann nicht bereit,
Geschmückt nicht mit der Gnade Kleid!
Laßt keinen Tag vorbei denn geh'n,
Wo nicht das Herz zum Herrn mög' fleh'n:
„Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut,
Mach's doch mit meinem Ende gut!

9.

Oft hat sie an den Tod gedacht,
Sich längst bereit auf ihn gemacht,
Und rief auch jetzt Gott schnell sie fort, —
Sie kam an einen guten Ort!
Wer treu erfüllt des Standes Pflicht,
Bangt vor dem ew'gen Richter nicht,
Wer gut gelebt und ganz für Gott,
Ist stets bereit, ruft ihn der Tod!

10.

Weit bin ich in der Welt herumgekommen,
Doch endlich stieß mein Fuß an's stille Grab,
Hier hab' ich jetzt das Hauptquartier genommen,
Hab' abgelegt hier meinen Wanderstab!
Ja, Pilger bleiben wir im Thal der Thränen,
Da drüben erst liegt unser Vaterhaus, —
Schickt jetzt hinauf schon Eures Herzens Sehnen,
Denn auf der Welt, — wie bald ist Alles aus!

11.

„Die Mutter möcht' ich!" war sein letztes Wort,
Da rissen wild ihn schon die Wellen fort,
Und wie in wehmuthsbangem Abschiedsblick
Sah noch sein Aug' zum Schwesterlein zurück.
Dann trieb's ihn fort, — wohin, — kein Mensch es sah!
Wie floß so heiß der Mutter Thräne da,
Wie tief und groß war der Geschwister Schmerz
Um das verlor'ne liebe Bruderherz! —

Und Wochen schwanden, — nirgends eine Spur
Von dem Vermißten, — ach, wo war er nur!
Doch endlich man die theure Leiche fand,
Vom Blick der Seinen allsogleich erkannt!
Und fließen oft auch ihre Thränen noch,
So ruht er in geweihter Erde doch,
Sie können betend jetzt auf's Grab ihm geh'n,
Und hoffen fest auf's ew'ge Wiederseh'n!

12.

Das unbekannte Grab im Walde.

Wohl kann's uns Keiner mehr erzählen,
Von wem hier die Gebeine ruh'n,
Und doch, ihr längst vergess'nen Seelen,
Wir möchten gern Euch Liebes thun!
D'rum setzten wir zu Eurem Grabe
Dies neue Kreuz, und fleh'n dazu,
Daß Gott, der Herr, Euch selig habe,
Und Euch verleih' die ew'ge Ruh'!

Schlaft wohl in stillem Waldesfrieden,
Und wenn sonst Keiner an Euch denkt, —
Stets sei Euch ein Gebet beschieden,
Wenn unser Pfad hierher sich lenkt!
Genießt Ihr schon des Himmels Freude,
So fleht dort auch für unser Heil,
Daß nach des Lebens Last und Leide
Die ew'ge Ruh' uns werd' zu Theil!

13.

Ja, selig sind die Todten nun,
Die da im Herrn verschieden,
Von aller Arbeit aus sie ruh'n
In ewig süßem Frieden!
Die Werke, die sie hier gethan
Dem Herrn zu Preis und Ehren,
Sie folgen ihnen himmelan,
Um dort ihr Glück zu mehren!

Weil Du, o Herr, erstanden bist,
Wahrhaftig auferstanden,
Selbst bei der tiefsten Trauer ist
Noch süßer Trost vorhanden!
Von längst vergeß'nen Gräbern seh'n
Wir auf zum ew'gen Lichte,
Denn Alle werden aufersteh'n
Beim großen Weltgerichte!

14.

Ein stiller Wald! — kein Kreuz und keine Steine,
Doch wie ein großer Friedhof scheint er mir!
Hier fochten sie! — Ich seh' im Sonnenscheine
Die Fahne weh'n, seh' all' die Helden hier!
Dem Vaterland den letzten Tropfen Blutes
Im Kampf für's Recht, das hartbedrängte, weih'n,
Das war ihr Schwur, — und voll des höchsten Muthes
Bekämpften sie der Feinde stolze Reih'n!

Doch Mancher fiel, zum Tode schwer verwundet,
Hier sank er hin, — der Berge kühner Sohn, —
Hier war sein Grab, — kein Zeichen es bekundet,

Fast hundert Jahr' sind drüber nun entfloh'n!
Doch dieser Wald, wo ruhmvoll sie gefallen,
Wo mancher Held im letzten Schlummer ruht,—
Stets kann ich ihn voll Ehrfurcht nur durch-
wallen, —
Er ist geweiht durch frommer Krieger Blut!

R. I. P.

R. J. P.

Dreifacher Gebetsruf für die lieben armen Seelen!

Hörst Du, Herz, das leise Läuten?
Ach, des Zügenglöckleins Ton
Singt und sagt durch alle Weiten,
Daß ein Menschensein entfloh'n,
Daß ein Herz heut ausgeschlagen,
Daß ein Aug' im Tode brach, —
Allen will's das Glöcklein sagen,
Trüb' und traurig hallt es nach!

Lausche diesen heil'gen Klängen
Tief bewegt und fromm erweicht,
Laß sie zum Gebet Dich drängen,
Dessen Macht in's Jenseits reicht,
In das Reich der armen Seelen,
In das Herz des höchsten Herrn,
Diesem sollst Du anbefehlen,
All' die lieben Seelen gern!

Ja, das Zügenglöcklein halle
Nie vergebens an Dein Ohr,
Sende still bei seinem Schalle
Stets ein fromm' Gebet empor,

Leite so mit Deinem Lieben
Zu des höchsten Richters Thron
Jede Seele, daß sie d'rüben
Gnade find' und ew'gen Lohn!

Und wenn nach des Engels Gruße
Noch zuletzt das Glöcklein klingt,
Das an jedem Tages-Schlusse
Dir der Seelen Bitte bringt,
Ihrer im Gebet zu denken,
So zu lindern ihre Pein, —
Sollst Du ihnen freudig schenken
Was zu ihrem Trost mag sein!

Spare nichts, was diesen Armen
Linderung und Trost gewährt,
Ohne Dich und Dein Erbarmen
Werden sie von Schmerz verzehrt;
Ohne Deine milde Liebe
Leiden sie viel länger noch!
Wenn Dein Herz gefühllos bliebe,
Härter wär's als Felsen doch! —

Hör'st am Allerseelentage
Endlich Du der Glocken Schall,
Und im Klang' so tiefe Klage,
Solcher Sehnsucht Wiederhall, —
O dann bet' — und bet' mit Thränen! —
„Gib, o Herr, die ew'ge Ruh',
Leucht' mit ew'gem Lichte denen,
Die hier deckt die Erde zu!"

Niemals sollten Deine Bitten
Wohl so heiß und herzlich sein,
Als in all' der Gräber Mitten,
Wo sie ruh'n, die Lieben Dein,
Als am Allerseelentage,
Der das Herz zur Wehmuth rührt,
Es zu stiller Liebesklage,
Und zu heil'ger Andacht führt!

Christ, solch' dreifach' Glockenläuten
Kling' Dir nie an Herz und Ohr,
Daß es nicht zu allen Zeiten
Ruf' ein heiß' Gebet hervor
Für die lieben armen Seelen,
Deren Qual so heiß und groß,
Die auf Deine Liebe zählen,
Daß sie lindern mög' ihr Loos!

Wenn bei solchem Glockenläuten
Fromm Du stets der Todten denkst,
Wirst Du einst Dir selbst bereiten,
Was Du jetzt den Seelen schenkst!
Mußt Du einst hinüber gehen,
Wartet Dein ein froh' Willkomm',
Und für Deine Ruhe flehen
Werden And're still und fromm!

„Ihr Andenken sei im Segen, ihre Gebeine sollen hervor grünen an ihrem Orte, und ihr Name soll bleiben in Ewigkeit!“ Sirach 46. V. 14.15.

Inhaltsverzeichniß.

IV.

V.

VI.

VII.

Anhang:

Im gleichen Verlage ist erschienen:

Katholisches Haus- und Herzensleben beleuchtet vom Schimmer des ewigen Lichtes. Eine Sammlung religiöser Gedichte von Cord. Peregrina. 330 S. in 12° geb. M. 1,50.

Das St. Franciscus-Glöcklein schreibt hierüber: „Wir können das recht hübsch ausgestattete Büchlein nicht genug empfehlen. Da ist wahre Poesie, welche das Höchste und Erhabenste zum Gegenstande ihres Denkens und Singens, ihrer Liebe und Freude macht und so wahrhaft das Menschenherz veredelt und erhebt. Diese Lieder, deren manche geradezu als Perlen geistl. Dichtung bezeichnet werden können, umfassen und durchwürzen mit hoher Weihe das gesammte Leben des einzelnen Christen sowohl, als der ganzen Familie."

Seraphisches Vergißmeinnicht für jedes gute Ordenskind. Von Cordula Peregrina. Preis gebunden 60 Pf.

Dieses, sehr hübsche Büchlein, geschmückt mit 6 künstlerisch ausgeführten Stahlstichen — Darstellungen aus dem Leben des seraphischen Vaters — und begleitendem Text in Gedichten von der rühmlichst bekannten katholischen Schriftstellerin Cordula Peregrina ist gewiß jedem Mitgliede des III. Ordens aufs Höchste willkommen.

Der gottgeweihte Monat in 32 Gedichten vom „**Werth der Zeit im Hinblick auf die Ewigkeit**" von Cord. Peregrina. Geb. 50 Pf.

„Schlicht und einfach, klar und ungekünstelt, wahr und warm, vom Herzen zum Herzen redend sind diese Gedichte, denn wir wünschen, daß sie Vielen ein ständiger Begleiter sind und im Herzen des kathol. Volkes einen frischen Wiederhall finden". (Frdbl.)